Der Stern

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Nov./Dez. 1946 | 73. Jahrgang | Gegründet im Jahre 1868

Möge sich jeder eine eigene Erkenntnis davon erwerben, daß dieses Werk wahr ist . . . Dann möge sich jeder sagen: „Ich will meine Religion leben, ich will demütig vor meinem Gott wandeln und meinen Mitmenschen gegenüber ehrlich sein.“ Präsident BRIGHAM YOUNG

(Wahlspruch des Gemeinschaftl. Fortbildungsvereins der Kirche für das Jahr 1946/47).

Über Dankbarkeit

VON PRÄSIDENT GEORGE ALBERT SMITH



Meine Urgroßeltern lebten in Neu-England. Als die Botschaft vom wiederhergestellten Evangelium in jener Gegend zuerst verkündigt werden sollte — von Orson Pratt und andern — stand ihnen kein Gotteshaus dazu offen.

Diese ersten Sendboten der wiederhergestellten Kirche hatten es schwer, eine Stätte zu finden, wo sie predigen konnten. Einmal kamen sie in ein kleines Dorf und glaubten, dort mehr Glück zu haben und bestimmt jemanden zu finden, der ihnen einen Raum zur Verkündigung des Evangeliums zur Verfügung stellen würde; sie fanden aber keinen. Schließlich frugen sie einen Mann auf der Straße, wohin sie sich noch wenden könnten, um ihr Ziel zu erreichen. Der Mann antwortete: «Geht zu Winslow Farr; ich denke, er wird euch helfen können.»

Sie machten sich also auf die Suche nach diesem Winslow Farr; er war leicht zu finden, denn jedermann kannte ihn. Sie sagten ihm, was sie wollten — nämlich einen Raum zu haben, wo sie das Evangelium verkündigen konnten.

Er frug sie: «Worüber wollt ihr predigen?» Sie erwiderten: «Über Jesum Christum und Sein Evangelium.» Worauf er antwortete: «Ich werde euch dazu verhelfen.»

Sie fanden einen Raum und luden die Leute ein. Orson Pratt sagte ihnen, Gott habe wiederum vom Himmel gesprochen, und ein junger Mann namens Joseph Smith habe himmlische Kundgebungen erhalten. Der Herr habe ihm alte Urkunden geoffenbart, die der Profet übersetzt habe — das Buch Mormon, einen göttlichen Bericht mit der Geschichte der Vorväter der amerikanischen Indianer.

Orson Pratts Zeugnis machte einen solchen Eindruck, daß Winslow Farr zu ihm kam, ihm die Hand reichte und sagte: «Eure Versammlung heute Abend hat mich tief beeindruckt. Wo gedenkt ihr zu übernachten?» Als man ihm sagte, sie hätten noch keine Unterkunft, lud er sie ein: «Kommt mit mir in mein Haus.»

Die Missionare wußten nicht, daß Winslow Farrs Gattin auf dem Totenbette lag, ein Opfer der Tuberkulose. Aber dieser Diener des Herrn, Orson Pratt, sah ihren Zustand, und da er wußte, wie freundlich ihr Mann ihnen gegenüber gewesen, schaute er sie an und frug sie: «Haben Sie Glauben, geheilt zu werden?» Der Arzt hatte gesagt, sie sei nicht mehr zu retten, hätte höchstens noch ein paar Tage zu leben. Als ihr jene Frage gestellt wurde, antwortete sie: «Ich weiß nicht, ob ich diesen Glauben habe oder nicht, aber ich weiß, daß Gott mich gesund machen könnte, wenn Er es wollte.»

Und dann sagte dieser Diener des Herrn, indem er sie bei ihrem Vornamen nannte: «Olive, im Namen Gottes gebiete ich dir, geheilt zu sein!» In einigen Tagen war sie gesund und konnte ihren Haushaltspflichten wieder nachgehen.

Nicht lange danach zogen die Farrs nach Nauvoo, wo sich das Volk Gottes angesiedelt hatte. Und als die Heiligen noch weiter nach dem Westen ziehen mußten, waren die Farrs bei den ersten, die in den Tälern der Felsengebirge eintrafen. Winslow Farr, mein Urgroßvater, und Olive Farr, seine Gattin, hatten drei Söhne und eine Tochter. Sie gehörten zu den ersten, die sich in Ogden niederließen. Das letztemal, als sich die Familie Farr zur Feier des Geburtstages von Olive Farr zusammenfand, wurde festgestellt, daß sie die

Großmutter, Urgroßmutter und Ur-Urgroßmutter von mehr als dreihundertzwanzig Nachkommen war — und ich war eines ihrer Urgroßkinder.

Ich erwähne diese Tatsachen als ein weiteres Zeugnis für die Macht Gottes und für die Gültigkeit Seiner Verheißung an alle, die auf Sein Wort hören und es befolgen. Wir sind Zeugen dafür, daß «euch solches alles zufallen» wird, wenn ihr «am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit» trachten werdet. (Matth. 6:33.) Gehen Sie, wohin Sie gehen wollen, und Sie werden kein glücklicheres, kein zufriedeneres Volk finden, kein Volk mit mehr Trost und Zuversicht, kein Volk mit stärkerem Glauben, kein Volk mit größern Segnungen von Gott, als das Volk, dem Sie angehören.

Aber angesichts all dieser Segnungen frage ich mich oft, ob wir sie auch richtig schätzen und würdigen? Oder gleichen wir jenen, von denen uns im Neuen Testament berichtet wird, als der Herr zehn Aussätzige traf — zehn Männer in einem schrecklichen, scheinbar unheilbaren Zustand, Männer, die einen lebendigen Tod lebten, nicht in den Städten, sondern draußen in den Höhlen und Löchern, weit weg von Menschenbehausungen, und wenn jemand in ihre Nähe kam, mußten sie ihre Hände aufheben und laut rufen: «Unrein!», auf daß ihnen keiner zu nahe käme. Sie hatten augenscheinlich einen gewissen Glauben, und der Meister sah ihren Zustand und hatte Erbarmen mit ihnen. Er gebot ihnen, an einen bestimmten Ort zu gehen; sie gingen und befolgten Seine Anweisung, «und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein». (Lukas 17:14.) Unverzüglich kam einer von ihnen zum Heiland zurück, voller Freude und Dankbarkeit und Gott mit lauter Stimme preisend und Seine Segnung anerkennend. Als der Heiland sah, wie glücklich dieser Mensch war und wie er Zeugnis gab von seiner Heilung, frug Er: «Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?»

Nun, meine Brüder und Schwestern in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage: zu welchen wollen wir gehören? Wollen wir nicht alle denen zugezählt werden, welche die Segnungen Gottes anerkennen? Oder sind einige unter uns, die mit den neun Undankbaren verglichen werden können — Menschen, welche die Segnungen entgegennehmen wie sie gerade kommen — mit sehr wenig Dankbarkeit? Ich bin meinem Vater im Himmel dankbar. Ich weiß, daß ich durch die Macht Gottes geheilt worden bin und alle meine Segnungen durch diese Macht empfangen habe. Ich bin dankbar für meine Urgroßmutter, die durch die Macht des Herrn gesund wurde und in diesen Tälern der Felsengebirge ein Alter von dreiundneunzig Jahren erreichte. Gott schenkte ihr wunderbare Kinder, die sie ehrten und achteten. Und ich sage euch allen: «Ehret euern Vater und eure Mutter! Zeigt ihnen, daß ihr sie liebt, indem ihr etwas für sie tut.» Eines der Gebote Gottes lautet: «Liebet und ehret eure Väter und Mütter!» Und wir können sie und unsern Vater im Himmel am besten ehren, indem wir die Dinge tun, von denen wir wissen, daß wir sie tun sollten. Alle Glückseligkeit, die irgend einer von uns je im Leben erlangen kann, wird nur die Folge des Haltens der Gebote unsres Himmlischen Vaters sein. Lasset uns zuerst nach dem Reiche Gottes trachten und dann unserm Vater im Himmel vertrauen, daß uns «solches alles zufallen» werde — eine Verheißung, die Er schon so reichlich erfüllt hat.



„Ich bin die Auferstehung und das Leben“

(Joh. 11:25)

Aus einer Radioansprache des Präsidenten J. REUBEN CLARK jr.,
Erstem Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft der Kirche

... Der Auferstandene zeigte sich zuerst der Maria Magdalena (Mark. 16:9) und hierauf den Frauen, die dann, dem Gebot Christi folgend, hingingen und die Botschaft vom auferstandenen Herrn und Meister den Jüngern überbrachten; aber diese hielten es «als wären's Märlein, und sie glaubten ihnen nicht» (Lukas 24:10—11). Alsdann zeigte Er sich dem Petrus (Lukas 24:34) und den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus (Lukas 24:13—31). Später erschien Er den Aposteln, mit Ausnahme des Thomas (Markus 16:14) und eine Woche darauf nochmals den Aposteln, einschließlich des zunächst ungläubig gewesenen Thomas (Joh. 20:26—29): sie alle sahen und fühlten den auferstandenen Körper aus Fleisch und Bein. «Darnach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern an dem Meer bei Tiberias» (Joh. 21:1). «Darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal», «darnach ist er gesehen worden von Jakobus, darnach von allen Aposteln» (1. Kor. 15:6, 7). Und schließlich erschien Er den Zwölfen nochmals, und zwar kurz vor Seiner Himmelfahrt (Apg. 1:4—9).

Augen- und Ohrenzeugen der Auferstehung Christi

Nach seiner Himmelfahrt kehrte Er wiederum zur Erde zurück und besuchte in Amerika die Nephiten, diente ihnen und vollbrachte mächtige Werke unter ihnen, indem Er gleichzeitig erklärte, sie seien «die andern Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle», von denen Er in Palästina gesprochen (Joh. 10:16), (3. Nephi 15:17).

Achtzehnhundert Jahre später kamen der Himmlische Vater und Sein Sohn Jesus Christus wieder auf die Erde, ebenfalls in Amerika, und erschienen dem Knaben Joseph Smith — in Erhörung des inbrünstigen Gebetes dieses Knaben.

Wiederum erwies sich der auferstandene Körper des Erlösers als greifbare Wirklichkeit, so wirklich, wie ihn Maria Magdalena und die andern Frauen, die Apostel und die fünfhundert und die Nephiten gesehen, gehört, ja teilweise betastet hatten.

Alle diese sahen mit ihren Augen und viele fühlten mit ihren Händen den Körper des auferstandenen Chri-

stus, und alle hörten mit ihren Ohren Seine Stimme. Sie wußten, daß Er eine wirkliche Persönlichkeit, ein auferstandenes, greifbares Wesen war.

So hatte Er die vier Wesenszustände durchlaufen, die nach göttlichem Ratschluß ein jedes von uns durchlaufen muß — eine Stufenfolge, welche den Zweck unsrer Erschaffung und unsere schließliche Bestimmung erklärt.

Die vier großen Wesenszustände

Die erste Stufe: das vorirdische Dasein einer göttlichen Intelligenz in einem geistigen Körper (Köstl. Perle, Abr. 3:21; L. u. B. 93:29; Ether 3:15; K. P., Moses 3:4), wovon schon der Evangelist Zeugnis gab, als er schrieb:

«Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. *** Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.» (Joh. 1:1, 2, 14.)

Die zweite Stufe: ein irdischer Körper, von einem geistigen bewohnt, im Falle Christi göttlich gezeugt (Lukas 1:30; 1. Nephi 11:18; Mosiah 3:8; Alma 7:10), wie denn der Engel es der Maria verkündigte: «Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, des Namens sollst du Jesus heißen. Der wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden.» (Lukas 1:31, 32.)

Die dritte Stufe: die Zeitspanne zwischen dem Tod und der Auferstehung des irdischen Körpers, eine Zeit, während der der unsterbliche Geist in der Geisterwelt weiterlebt und weiterwirkt, bis sich in der Auferstehung Geist und Körper wieder vereinigen. (Alma 40:11; «Evangeliumslehre» von Joseph F. Smith, S. 655, 670). Petrus bezeugt uns, dieses Wirken und Dienen in der Geisterwelt nach Seinem Tode und vor Seiner Auferstehung habe darin bestanden, «den Geistern im Gefängnis» das Evangelium zu predigen, «die vorzeiten nicht glaubten, da Gott harrte und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs.» (1. Petri 3:19, 20.) Aus dem Buche Mormon (3. Nephi 9, 10) wissen wir außerdem, daß Christus im Geiste die Nephiten in Amerika besuchte und zu ihnen sprach während Sein Körper im Grabe lag.

Die vierte Stufe werden wir betreten, wenn der sterbliche Körper, gereinigt und unsterblich gemacht, aus dem Grabe erstehen wird, um von neuem, und zwar für immer, den unsterblichen Geist zu beherbergen, wodurch die beiden zu einer unsterblichen Seele werden. (Alma 40; 2. Nephi 9:15; L. u. B. 88:15, 16.) Christus war die erste Frucht dieser Wiedervereinigung.

Den Heiligen der Letzten Tage sind alle diese Wesenszustände lebendige Wirklichkeiten. Für uns ist das vorirdische Dasein so wirklich wie das Leben, welches wir jetzt durchleben; und dieses ist uns so wirklich, ist uns keine greifbarere Tatsache, als es dasjenige sein wird, das uns nachher bevorsteht. Und daß wir schließlich in der Auferstehung unsern Körper wieder erlangen werden, ist uns eine so sichere Tatsache wie die, daß wir jetzt einen Körper haben. Wir geben feierlich Zeugnis für die Wahrheit der erhabenen Verkündigung Christi:

> «Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.» (Joh. 17:3.)

Christus der Erlöser

Auf Grund neuzeitlicher Offenbarungen wissen die Heiligen der Letzten Tage, daß die Segnung der Sterblichkeit unserm Vater Adam zuteil wurde, und durch Adam auch allen seinen Kindern, und zwar über den Fall, als Adam das ihm von Gott gewährte Recht auf freie Willensentscheidung ausübte, wobei er den Weg wählte, auf dem allein wir zu unsern sterblichen Körpern kommen konnten. (Köstl. Perle, Moses 5:1—12; Alma 42:2; Helaman 14:16). Wir wissen, daß diese Körper sterben müssen, denn sie sind irdisch. Wir wissen aber auch, daß ein Sühnopfer oder eine Erlösung notwendig war, um die von Gott geplante Wiedervereinigung von Körper und Geist in der Auferstehung zustande zu bringen. Wir wissen, daß Jesus Christus auf diese Erde kam, um jene Erlösung zu vollbringen; er empfing einen irdischen Körper, gezeugt von einem göttlichen Wesen. Wir wissen, daß Christus im vollen Sinne des Wortes der Sohn Gottes, der Eingeborene des Vaters, war, und daß Er durch die von Ihm zustande gebrachte Erlösung zum Erlöser der Welt, zur ersten Frucht der Auferstehung wurde.

Wohl wissen auch wir, daß Christus ein großer Lehrer, Philosoph, Wissenschafter, Seelenkundiger und Menschenkenner war. Aber dies waren nur Beigaben zu Seinem eigentlichen Menschenwesen. Seine wirkliche und erste Sendung bestand darin, den Menschen durch Sein Sühnopfer von den Folgen des Falles Adams zu erlösen. Das ist die größte Gabe, die je dem Menschen zuteil geworden, denn ohne sie könnte es keine Unsterblichkeit der Seele geben, und: «der Geist und der Körper sind die Seele des Menschen» (L. u. B. 88:15).

So drückt der Ausspruch Christi zu Martha: «Ich bin die Auferstehung und das Leben», eine ewige, unveränderliche Wahrheit aus, gleich Seinem Worte zu den Jüngern beim Abendmahl: «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.» (Joh. 14:6.)

Diese Tatsache besteht, und sie regiert den Menschen und das Weltall, unbekümmert darum, ob der Mensch sie anerkennt oder verwirft. Die ewige Wahrheit hängt nicht vom Willen, noch vom Verständnis, noch vom Glauben des Menschen ab.

Diese unermeßliche Segnung der Auferstehung von den Toten wird jedem auf die Erde geborenen Menschenkinde zuteil, ohne Rücksicht darauf, was es während seiner Sterblichkeit getan hat. Christus hat mit Seinem Sühnopfer alle Menschen vom Falle erlöst. (1. Kor. 15:22; Mosiah 3; Alma 40—42.)

Verschiedene Herrlichkeiten in der Auferstehung

Aber ebenso wie Paulus (1. Kor. 15:40) erklären auch wir, daß in der Auferstehung die Körper in verschiedenen Herrlichkeiten hervorkommen, je nach dem, wie die Menschen auf Erden gelebt haben. (L. und B. 76 51—88.) Dort werden wir jene Herrlichkeit erhalten, jenen Wesenszustand erlangen, zu dem wir uns in diesem Leben würdig und fähig gemacht haben. Denn ein ewiges Gesetz besteht, das alle diese Dinge regelt. Wenn wir eine bestimmte Herrlichkeit empfangen möchten, müssen wir die Gesetze befolgen, worauf sie bedingt sind. (L. und B. 131:21.)

Und der «Weg, die Wahrheit und das Leben» ist für alle Kinder Gottes bestimmt, wird einem jeden freigegeben, der danach sucht. Uns allen ruft Er zu:

«Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.» (Matth. 11:28-30.)

Und in jener erhabensten Predigt aller Zeiten und Völker, der Bergpredigt, hat Er uns die wichtigsten Gesetze für den «Weg, die Wahrheit und das Leben» gegeben. (Matth. 5:3-10.) «Ihr habt gehört», sagte Er bei dieser Gelegenheit, «daß gesagt ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.' Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.» (Matth. 5:43-44.)

Das Gesetz der Liebe

Dieses göttliche Gebot der Liebe ist das einzige Heilmittel, das uns einen wirklichen und dauernden Frieden bringen kann.

Der Haß stammt vom Satan; er führt zum Mord. Wenn er in einem Volke geweckt und gefördert wird, wird er zum Brutofen aller Verbrechen und wird schließlich auch das Volk verbrennen, das ihn angezündet hat. Hetzer und Hasser brüten ein Gift aus, dem sie endlich selber zum Opfer fallen. Haß, seiner Fesseln entledigt und über die ganze Welt verbreitet, überschreitet alle Schranken und kann nicht mehr beherrscht werden. Er verschlingt die Rechtschaffenheit der Völker und rottet jede Duldsamkeit, jedes Gefühl brüderlicher Liebe mit Stumpf und Stiel aus; er schändet alles, was der gesitteten Menschheit lieb und teuer ist und verschont selbst nicht die heiligsten Bande des heimischen Herdes.

Wir Christen, die wir den Namen Christi im Munde führen und Sein Evangelium verkünden, wir werden zu Lügnern, deren Verkündigung wie «tönend Erz oder eine klingende Schelle» ist (1. Kor. 13:1), wenn wir mit der Bruderschaft der Menschen Ernst machen und nicht selber nach diesem göttlichen Gebote der Liebe leben. So sicher es einen Gott im Himmel gibt, der dieses Gesetz gegeben, so sicher ist es, daß es davon kein Entrinnen gibt. Wenn wir aber dieses Gesetz leben, werden wir jene himmlische Herrlichkeit ererben, von der Paulus gesprochen (1. Kor. 15:40); wir werden dann zu jenen gehören, «deren Körper himmlisch sind, deren Herrlichkeit die Klarheit der Sonne ist, nämlich die Herrlichkeit Gottes, selbst die höchste aller Herrlichkeiten, von deren Klarheit die Schrift sagt, der Glanz der Sonne des Firmaments sei ihr Ebenbild.» (L. u. B. 76:70.)

Zum Schluß möchte ich ein Gebet sprechen:

Ein Gebet

«Unser Vater im Himmel. Neige Dein Ohr zu uns, Deinen leidenden Kindern. Höre unsre Worte der Mühsal und des Kummers. Führe uns auf die Pfade der Gerechtigkeit. Lehre uns die Demut Deines Sohnes. Schenke uns Kraft, um dem Widersacher zu widerstehen. Beschütze uns vor Versuchung. Gib Deinen irrenden

Söhnen und Töchtern Deinen Frieden und Deinen Trost.

Laß uns in reicher Fülle die Gabe des Glaubens zuteil werden, des Glaubens an das Evangelium Jesu Christi, denn das ist eine Gabe von Dir, Glauben an Deine Güte, Deine Gnade, Deine Liebe. Gib uns ein Zeugnis von der Wahrheit und schenke uns Weisheit, damit wir die Wahrheit erkennen können, denn sie allein kann uns frei machen.

Laß Barmherzigkeit, Geduld, Nachsicht und wahre Nächstenliebe unter uns verweilen. Verbanne aus unserm Herzen allen Haß, denn wo Haß wohnt, kann nicht Dein Geist und Deine Gerechtigkeit wohnen.

Wir möchten Deine gehorsamen Söhne und Töchter sein, wandelnd in den Wegen, die Du in Deinen Geboten uns vorgezeichnet hast, und nachfolgend den Fußstapfen des demütigen Jesus, Deines Eingebornen Sohnes. Wir kennen unsre Schwachheiten und Gebrechen; wir wissen, das Fleisch ist schwach. Aber unsre Wünsche gehen nach Dir und Deinen Wegen. Helfe unserm Geist, stark zu sein, denn wir möchten nach Deinem Worte leben. Pflanze in uns ein beständig wachsendes Zeugnis, daß Jesus der Christ ist, Dein Sohn, der Erlöser der Welt.

Hilf uns zu diesem Ende in unsrer Schwachheit und Unvollkommenheit! Führe uns, auf daß wir so leben, daß wir der himmlischen Herrlichkeit würdig werden und dereinst für immer und ewig in Deiner Gegenwart leben dürfen.

Und o unser Vater: Verwirkliche bald Deine göttlichen Absichten unter den Völkern, damit Friede — der Friede der Welt und Dein Friede — wiederum die Erde erfüllen möge. Und Dein sei die Ehre und die Herrlichkeit für immer und ewig! Und wir bitten Dich um alles dies im Namen Deines Sohnes Jesus Christus, unsres Erlösers, Amen.»

«Wenn einer so alt ist ... kann es nicht fehlen, daß er mitunter an den Tod denke. Mich läßt dieser Gedanke in völliger Ruhe, denn ich habe die feste Überzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur; er ist etwas Fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit; er ist der Sonne ähnlich, die bloß unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet.»

«Ich möchte keineswegs das Glück entbehren, an eine künftige Fortdauer zu glauben, ja, ich möchte mit Lorenzo von Medici sagen, daß alle diejenigen auch für **dieses** Leben tot sind, die kein andres hoffen.»

«Der Mensch soll an Unsterblichkeit glauben, er hat dazu ein Recht, es ist seiner Natur gemäß, und er darf auf religiöse Zusage bauen ... Die Überzeugung unsrer Fortdauer entspringt mir namentlich aus dem Begriff der Tätigkeit; denn wenn ich bis an mein Ende rastlos wirke, so ist die Natur verpflichtet, mir eine andre Form des Daseins anzuweisen, wenn die jetzige meinen Geist nicht ferner auszuhalten vermag.»

Johann Wolfgang Goethe.

Das Licht, das in der Finsternis scheint

Von Präsident
DAVID O. McKAY,
Zweitem Ratgeber
in der Ersten Präsidentschaft
der Kirche



«Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hin geht.» (Joh. 12:35.)

Diese besorgte Mahnung des Erlösers ist heute noch so berechtigt wie an dem Tage, da Er sie zum ersten Mal aussprach. Nicht nur, daß die Menschen sich viel zu viel mit Dingen ohne dauernden Wert beschäftigen, sondern sie zerstören erbarmungslos auch noch vieles von dem, was sie im Laufe der Jahrhunderte mühsam aufgebaut haben. Der Krieg machte die Erde zu einem Schlachthaus. In vielen Teilen der Welt liegen Kirchen und Paläste, Heimstätten und Krankenhäuser in Trümmern, als hätte ein schreckliches Erdbeben gewütet. Als Begleiterscheinung dieser Vernichtung sehen wir ganze Völker wie in einen undurchdringlichen, finstern Nebel eingehüllt, eine Finsternis, die dem Haß entsprungen ist, denn: «Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wo er hin geht; denn die Finsternis hat seine Augen verblendet.» (1. Joh. 2:11.)

In derselben Stunde, da wir ehrfurchtsvoll den Gott des Himmels anbeteten, lagen Millionen von Menschen verwundet, blutend, verstümmelt, viele für den Rest ihres Lebens zu Krüppeln geworden — alles von den Händen ihrer Mitmenschen. Weitere Millionen schlafen den Todesschlaf, viele in unbekannten Gräbern, manche überhaupt nicht in einem Grab, ihre Körper zertreten unter den Füßen wild dahinstürmender Massen, die ruhm- und habgierig ein selbstsüchtiges Ziel zu erreichen suchten. Und nicht allein Männer, sondern auch Frauen — Mütter liegen leblos, noch im Tode ihre Kleinen an sich pressend.

Die Menschen haben Gott vergessen.

Warum diese weltweite Vernichtung? Weshalb dieser tolle Taumel des Todes? Weil der Mensch den ewigen Grundsätzen des Rechtes zuwider handelt!

Mit Worten, die nichts von ihrer Geltung verloren haben seit dem Tage, da er sie zuerst verkündet, gibt der unsterbliche Abraham Lincoln folgende Antwort:

«Wir waren die Empfänger der reichsten Fülle himmlischer Segnungen. In langen Jahren des Friedens und Gedeihens sind wir bewahrt geblieben. Wir sind gewachsen an Zahl, Wohlstand und Macht; *aber wir haben Gott vergessen.* Wir haben die gnädige Hand vergessen, die uns im Frieden erhielt und die uns vermehrt, bereichert und gestärkt hat; und wir haben uns in der Torheit unsres Herzens eingebildet, alle diese Segnungen seien unsrer eigenen überlegenen Weisheit und Tugend zu verdanken. Berauscht von ununterbrochenem Erfolg, sind wir zu selbstgenügsam geworden, als daß wir uns der Notwendigkeit der erlösenden und bewahrenden Gnade hätten bewußt werden können; zu stolz, um zu Gott zu beten, der uns erschaffen hat. Es gebührt uns deshalb, uns vor der beleidigten Macht zu demütigen, unsre nationalen Sünden zu bekennen und um Gnade und Vergebung zu bitten.»

Der Gegensatz zu den Lehren Christi.

Niemand kann bezweifeln, daß der Same des Krieges Nahrung fand im Boden des Hasses und der Ehrlosigkeit — den Gegensätzen der Lehren Christi. Auf die Vereinbarungen von München zum Beispiel folgten Verletzungen von Abmachungen und gebrochene Versprechen; der Überfall auf Polen entsprang der Habgier und wurde von den teuflischen Mächten der Eroberung durchgeführt; der Angriff auf Pearl Harbour entsprang dem Verrat und der Täuschung; die Tschechoslowakei, Griechenland und andre Nationen, die zu schwach waren, um dem Überfall zu widerstehen, sind in viehischer Grausamkeit überwältigt worden von den Heeren dessen, der Jesum von Nazareth und Seine Lehren höhnisch verworfen hatte.

Die schwerwiegenden Folgen alles dessen sind weitreichend. Das Vertrauen der Menschen in die politischen Regierungsformen ist erschüttert. In ihrer Unsicherheit fangen sie an, sogar wohlerprobte, grundlegende Richtlinien in Zweifel zu ziehen. Sie sehen wie die Entdeckungen und Erfindungen der Wissenschaft zu Mitteln der Vernichtung mißbraucht werden. Alte Glaubensansichten und Hochziele stürzen, und wie ein Ertrinkender nach einem Strohhalm greift, so schnappen die Menschen nach jedem neuen Gedanken und nach jeder neuen Theorie, die als Köder in dieses Meer der Verwirrung geworfen werden.

Der Umsturz in der Welt hatte auch uns in den Krieg gezwungen, und wir brauchten uns nicht zu fürchten, darin voranzugehen. Zu jedem unsrer jungen Soldaten, wo immer er auch sein mochte, konnten wir sagen: «Gott segne und führe dich in der Verteidigung der von Gott stammenden Grundsätze der Freiheit! Möge der Geist der Wahrheit und die Widerstandskraft gegen das Böse euer steter Begleiter sein! Wir sind uns mit euch bewußt, daß ihr in einen Kampf gegen Gottlosigkeit und Bosheit eingetreten seid, und daß der Friede erst kommen kann, wenn die tollwütigen Gangster, die jetzt wissenschaftlich hergestellte Explosivstoffe, mechanisierte Waffen und Riesentanks zur Verfügung haben, geschlagen und als Mörder gebrandmarkt und ihre falschen Ziele — hoffen wir, für immer — vereitelt sind. Jawohl, der Kampf mußte durchgekämpft werden, auch wenn seine

Zwecke und Ziele manchen schrecklich verwickelt und die Aufrichtung eines gerechten Friedens eine so gewaltige Aufgabe erscheinen mochte, wie die Beendigung des Krieges selbst.»

Notwendige Richtlinien.

An dem schließlichen Sieg der Freiheit durften wir nicht zweifeln, auch nicht Gedanken der Entmutigung oder Hoffnungslosigkeit hegen. So wie nach jeder Nacht, noch in der Dunkelheit, der Morgenstern aufgeht, so konnten Menschen selbst in der schwärzesten Finsternis des Völkerhasses und blutigen Krieges ein Licht erblicken, das einen neuen Tag verkündet, wenn sie nur durch die Augen der Vernunft und des gesunden Menschenverstandes sehen wollten.

Staatsmänner, Männer der Wissenschaft, denkende Menschen in allen Völkern fühlten die Notwendigkeit ganz bestimmter Richtlinien, eines festen Zieles, zu dem sie, vorwärtsstrebend, aufblicken könnten, eines Leitsternes, der die gestrandeten Völker in den sichern Hafen eines dauernden Friedens geleiten könnte. Als praktische Schritte zur Erreichung dieses Zieles stellten sie die folgenden Grundsätze auf:

1. Vollzug einer gerechten Strafe an den Bösewichten und Mördern;
2. Wiederherstellung der Freiheit und Unabhängigkeit jener Völker, die deren mit Gewalt beraubt wurden;
3. Sicherung der vollen Zusammenarbeit und Beteiligung aller Nationen am Welthandel und an den zum Gedeihen notwendigen Rohstoffen;
4. Herbeiführung besserer Arbeitsbedingungen, wirtschaftlichen Aufschwungs und sozialer Sicherheit für alle;
5. Herstellung eines Friedens, der der ganzen Welt Sicherheit und Ruhe gewährleistet;
6. Freiheit der Meere für alle;
7. Bindende Abmachungen unter allen Nationen, daß keine mehr zur Anwendung von Gewalt schreiten wird; Entwaffnung der angriffslustigen Völker bis zur Aufrichtung allgemeiner Sicherheit.

Diese und ähnliche verkündigte Ziele sind würdige Ideale, welche erkennen lassen, daß doch im Herzen der Menschen im allgemeinen der Wunsch lebt, ihre Mitmenschen gerecht zu behandeln.

Der eine sichere Führer.

Bei all diesen Bestrebungen darf indessen ein für die Aufrichtung eines dauernden Friedens unentbehrlicher Gedanke nicht vergessen werden, ein Gedanke, den Menschen und Völker nur zu oft außer acht gelassen haben, der aber jetzt von neuem entzündet werden sollte, bis er leuchtet wie die Sonne am wolkenlosen Mittagshimmel. Ich spreche von einem Gedanken, der Tatsache bewußt, daß «in einem Gedanken mehr Dynamit ist als in vielen Bomben». Er ist so alt wie die erste Botschaft des Herrn an die Menschen, so alt, daß manche ihn als eine Binsenwahrheit bezeichnen werden, einen Gedanken, womit die Menschen eine Zeitlang gespielt und den sie dann wieder fallen gelassen haben, ohne ernstlich zu versuchen, ihn durchzuführen. Dieser Gedanke schließt in sich das Recht, zu leben, anständig behandelt zu werden, sich eines Heimes zu erfreuen, zu lieben und geliebt zu werden; es gehört dazu die Kraft, das Recht zu verteidigen, dazu Mitgefühl mit denen, die sich bestrebt haben, jedoch gescheitert sind; es gehört dazu Gerechtigkeit und Gnade; er wendet

das Auge von tierischen Leidenschaften zu edlen Bestrebungen.

Es ist Christi Plan der Liebe und des Dienens, zusammengefaßt in den beiden großen Geboten: «*Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüte. Du sollst deinen Nächsten lieben wie* dich *selbst.*» (Matth. 22:37, 39.)

Zweitausend Jahre und länger haben die Nationen grundlegende Wahrheiten des Evangeliums außer acht gelassen, ja bewußt verworfen. Selbst in sogenannten christlichen Ländern haben die Menschen diese Lehren als unbrauchbar verpönt. Als Folge davon ist jetzt die Erde buchstäblich mit Menschenblut getränkt. Nie hat es in der Weltgeschichte eine Zeit gegeben, wo eine Änderung zum Bessern gebieterischer notwendig war als heute. Wenn je, dann sollte jetzt «eine Nation an einem Tage geboren werden», eine Nation von Männern und Frauen mit neuem Herzen und geänderter Einstellung.

Da die Verwerfung der Lehren Christi zum Zusammenbruch und unnützen Blutvergießen geführt hat — mit nur wenigen kurzen Zwischenpausen der Erholung und des Fortschritts —, warum sollten dann die Menschen nicht endlich bereit sein, an die Stelle eitler Selbstvergötterung Christi Grundsatz der brüderlichen Liebe zu setzen? Als erster Schritt nach dieser Richtung sollte man sich bemühen, sich in die Lage des andern einzufühlen — das sicherste Mittel, um jene Bitterkeit auszumerzen, die unsre Mißverständnisse und unsre Meinungsverschiedenheiten kennzeichnet.

Anwendbarkeit der Lehren Christi.

Jeder denkende Mensch wird zugeben müssen, daß die Verwirklichung dieses einfachen Grundsatzes eine bessere Welt zur Folge hätte.

Gleichermaßen wirksam und anwendbar sind Seine Lehren vom Wert und von der Heiligkeit des menschlichen Lebens, der Tugend der Vergebung, der Notwendigkeit einer gerechten Menschenbehandlung, Seine Verdammung der Sünde der Heuchelei und der Habgier, Seine Wahrheiten in bezug auf die rettende Macht der Liebe sowie der Unsterblichkeit der Seele, daß Streitigkeiten durch Verhandlungen beigelegt werden sollten — ein Grundsatz, dessen Verwirklichung allein schon jeden Krieg verunmöglichen würde.

Das Evangelium Jesu Christi ist der Schmelztiegel, in dem Haß, Neid, Habgier und Herrschsucht verzehrt und guter Wille, Freundlichkeit und Liebe bewahrt werden. Es ist der einzige sichere Führer zu jenem Hafen des Friedens, für den Männer und Frauen in der ganzen Welt so inständig beten. So können wir hoffen, das Gebet werde Erhörung finden:

Frieden, in unsrer Zeit, o Herr, Frieden,
Allem Volk sei er beschieden!
Frieden, der jetzt eine neue Welt
Mit edlern Zielen uns erstellt.
O heil'ger Christ, der unsre Last
Noch immer du getragen hast,
Komm jetzt, erfülle uns mit Deinem Geist,
Der uns den Weg zum Frieden weist.

Zu diesem Ende mögen alle Mitglieder der Kirche und alle aufrichtigen Menschen in allen Völkern und Zonen die Erklärung des Erlösers annehmen — nicht als einen theoretischen unverwirklichbaren Ausspruch, sondern als eine ewige, richtungweisende Wahrheit: «Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.» (Joh. 8:12.)

Was lehrt die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage?



✯

Von PROF. DR. JOHN A. WIDTSOE, Mitglied des Rates der Zwölfe

1. Glück für den Einzelnen

Das menschliche Glück ist das Ziel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Im Buche Mormon wird dieser Gedanke in die Worte gekleidet: «Menschen sind, daß sie Freude haben können.» Von diesem Ziel, das in der Tat die ewige Sehnsucht des Menschenherzens darstellt, erhält jede Lehre und jede Tätigkeit der Kirche ihre Farbe und Bedeutung. Da die Kirche Jesu Christi diesen ersten Wunsch des Menschen erfüllen will, kümmert sie sich um alles, was dessen Wohl und Wehe berührt, es sei im Himmel oder auf Erden, in diesem oder im nächsten Leben.

Unter wahrem Glück als Lebensziel verstehen wir jene wachsende Lebensfreude, die aus einer widerstandskräftigen Gesundheit entspringt — einer Gesundheit des Körpers, des Geistes und des Gemüts. Es fließt aus der ununterbrochenen Entfaltung der dem Menschen innewohnenden natürlichen Kräfte. Vollständige Gesundheit, d. h. der Vollbesitz unsrer Kräfte, eine richtige Erkenntnis unsres Lebenszweckes und das unermüdliche Bestreben, den Gesetzen des Lebens zu gehorchen — dies allein kann ungetrübtes Glück gewähren. Es ist nun die Aufgabe der Kirche Jesu Christi — einer Kirche, die zur Förderung der menschlichen Wohlfahrt ins Leben gerufen wurde —, für die Mittel und Wege zu einer solchen Entwicklung zu sorgen.

Ein solches Glück, zu dem übrigens auch stetes Vorwärtsschreiten gehört, ist etwas ganz andres als die selbstsüchtige Befriedigung unedler Begierden. Es fordert von uns den weisen und entschlossenen Gebrauch unsres Willens. Die Gesetze der Gesundheit müssen ausnahmslos befolgt werden. Eine solche volle, ungetrübte Gesundheit des Geistes und Körpers kann nicht das Ergebnis äußerlicher Dinge oder einer Sammlung seelenloser Sittengesetze sein. Die Religion der Heiligen der Letzten Tage ist vielmehr ein Gottesglaube, der allen denen, die ihren Platz in einem von allweisen Wesen geleiteten Weltall gefunden haben, seine belebende Kraft spendet; er ist wirkliches, werktätiges, reiches und beglückendes Leben.

Das Glück muß Bestand haben, muß ununterbrochen fortdauern, sonst ist es unvollkommen. Es ist für den Werktag so notwendig wie für den Sonntag. Verschiedene Tage mögen verschiedene Pflichten mit sich bringen; aber alle müssen zur Freude im Leben beitragen. Alle Tage, die

den berechtigten Bedürfnissen des Menschen Rechnung tragen, sind heilig. Die Religion muß sich mit dem Jetzt und dem Hier befassen, Seligkeit eine Sache des Alltags, die Religion der Kirche Jesu Christi eine Religion fürs tägliche Leben sein.

Gewiß: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein»; aber ebenso wenig kann er von Vertröstungen auf das Jenseits leben. Ein vernünftiger Plan für die menschliche Wohlfahrt muß dafür sorgen, daß der Mensch seine berechtigten Bedürfnisse für heute und morgen befriedigen kann. Heute benötigt der Mensch Nahrung, Kleidung und Obdach; heute braucht er Arbeit und Verdienst, anregende Erholung und entspannende Freude. Er bedarf auch einer ihn anspornenden Hoffnung auf das Morgen, dazu eines Verständnisses für den Sinn des Lebens. Die wahre Religion muß also jedes Lebensgebiet betreten und sich darauf als nützlich erweisen. Nur so läßt sich volle Zufriedenheit erreichen; nur dann können wir von einem Menschen erwarten, daß er aus seinem Leben das Bestmögliche mache, was immer auch seine Stellung im Leben sei. Die Kirche Jesu Christi zögert nicht, sich genau so mit den zeitlichen wie mit den geistigen Dingen des Lebens zu befassen. Sie lehrt eine praktische Religion.

Der Dienst der Kirche gilt der menschlichen Wohlfahrt. Da nun der Zustand einer Gruppe vom Zustand der sie bildenden Einzelwesen abhängt, tritt die Sorge für den Einzelnen an die erste Stelle. Den Einzelnen höher heben, heißt die ganze Gruppe auf einen höhern Stand bringen. Das Glück der Menschheit wird am sichersten dadurch erreicht, daß jeder einzelne Mensch glücklich gemacht wird. Die Zahl der unglücklichen Einzelwesen ist ein besserer Maßstab für den Erfolg oder Mißerfolg als der Durchschnittszustand der Gruppe. Das letzte Ziel der Kirche Jesu Christi besteht darin, ein starkes Volk heranzubilden, bestehend aus starken Männern und Frauen im Vollbesitz ihrer körperlichen und geistigen Kräfte und erfüllt von gerechten Wünschen und einem geschulten Willen.

Wert und Würde des Einzelnen sind für die Kirche Jesu Christi von ausschlaggebender Bedeutung. Jedes menschliche Wesen soll einen gewissen Grad von Seligkeit erlangen, wobei unter Seligkeit die Macht verstanden werden kann, alle Hindernisse unsres Fortschrittes aus dem Wege zu räumen, es sei hier oder im Jenseits. Die Kirche strebt das gemeinsame Glück und Wohlergehen dadurch an, daß sie jeden Einzelnen glücklich zu machen sucht. Die Geschichte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist die Geschichte des zeitlichen Wohlergehens und der geistigen Erleuchtung der einzelnen Mitglieder der Kirche. Die Weltanschauung dieser Gemeinschaft — das Evangelium Jesu Christi — sieht die Möglichkeit einer unbegrenzten glücklichen Zukunft für jedes Glied der Menschheitsfamilie vor.

Die Zufriedenheit der Heiligen der Letzten Tage inmitten ernster, tüchtiger Aufbauarbeit ist von vielen hervorragenden Männern und Frauen beachtet und gerühmt worden. Die Mittel und Wege, auf denen ein solch glücklicher Zustand von Hunderttausenden von Menschen erreicht werden konnte, bilden den eigentlichen Zweck und Inhalt der vorliegenden kurzen Darstellungen und Abhandlungen, somit die Antwort auf die Frage: «Was lehrt die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage?»

Die Welt ist von den führenden Grundsätzen des Evangeliums so weit abgewichen, daß ihr diese Lehren wie etwas Neues vorkommen, während sie doch in Tat und Wahrheit etwas sehr Altes sind, d. h. sie stammen aus jener frühen Zeit, als Gott sich dem Menschen zum erstenmal offenbarte. Als deshalb die Kirche

Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die ihr zuteil gewordenen Wahrheiten unerschrocken verkündigte und anwandte, betrachtete die Welt ein solches Beginnen als bahnbrechend auf dem Gebiete der Religion. Und tatsächlich: wenn das Werk eines Bahnbrechers darin besteht, in dunkle Orte Licht zu tragen, dann ist die Kirche Jesu Christi erfüllt von einem solchen bahnbrechenden Geist. Aber die geistige Wüste und Wildnis, welche diese Kirche wieder urbar und fruchtbar zu machen sucht, blühte einst «wie die Rose.» Aufgabe und Werk der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestehen in der Hauptsache in der Wiederherstellung — im Wiederbringen verloren gegangener Wahrheiten.

2. Das Suchen nach Wahrheit

Wahres Glück — das Erzeugnis vollständiger Gesundheit — wächst aus der Anwendung der Grundsätze der Wahrheit heraus. Eine andre Quelle gibt es nicht. Solange die Menschen glaubten, Krankheiten könnten durch den bösen Blick einer Hexe hervorgerufen werden, hatten sie keine Macht über sie; seitdem wir wissen, daß viele Gesundheitsstörungen durch kleinste Lebewesen, Krankheitserreger, verursacht werden, können wir sie mit Erfolg bekämpfen. In dem Maße, in dem der Mensch Erkenntnisse gewinnt und sie richtig anwendet, wächst er an Kraft, sich sein Glück zu schaffen, sei es im Bereiche des Zeitlichen oder des Geistigen.

Die Heiligen der Letzten Tage anerkennen den überragenden Wert der Wahrheit; nach ihr zu trachten ist eine der grundlegenden Forderungen ihrer Kirche. «Niemand kann in Unwissenheit selig werden», lautet eines ihrer geflügelten Worte. Ihr Profet Joseph Smith hat ihnen folgenden Begriff von der Wahrheit gegeben: «Wahrheit ist die Erkenntnis von Dingen, wie sie sind, wie sie waren und wie sie sein werden.» Ihrem Streben nach Wahrheit sind keine Grenzen gesetzt: es umfaßt Geschichte und Welt- und Lebensanschauung, angewandte Wissenschaft, Literatur, Kunst und alle andern Zweige der Erkenntnis. Alle Gebiete des Wissens und der Bildung werden erforscht und gepflegt, um jenes volle, gesunde Leben zu bereichern, das ein glückliches Leben ist. Ein Heiliger der Letzten Tage kann nicht stille stehen. Seine Kirche erwartet von ihm, daß er ein unermüdlicher Wahrheitssucher sei und jede neu gewonnene Wahrheit in seinem Leben anwende. Von der Wiege bis zum Grabe muß er sich in einem Zustande des Fortschrittes befinden. Die Entdeckung neuer Wahrheiten muß sein Hauptanliegen sein. Ein weiterer Ausspruch des Profeten Joseph Smith: «Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz» (Weisheit), lehrt ihn, daß er Gott nur ähnlich werden kann, indem er beständig wächst an Intelligenz, d. h. an Weisheit — an Erkenntnis und richtigem Gebrauch von Wahrheit.

In einer der Offenbarungen ihres Profeten werden die Mitglieder der Kirche ausdrücklich ermahnt:

«Lehret fleißig, und meine Gnade soll euch begleiten, damit ihr vollkommener unterrichtet werdet in der Lehre, in den Grundsätzen und im Gesetz des Evangeliums und in allen Dingen, die zum Reiche Gottes gehören und die zu verstehen euch nützlich sind.

«In Dingen des Himmels und der Erde und unter der Erde; Dinge, die gewesen sind, die sind und die sich in Kürze ereignen werden; Dinge, die zu Hause sind, Dinge, die auswärtig sind; Kriege und Verwicklungen von Völkern und Gerichte,

die über dem Lande sind, und auch der Kenntnis von Ländern und Königreichen,

«damit ihr in allen Dingen vorbereitet seid, wenn ich euch senden werde, den Beruf, wozu ihr berufen seid, und die Mission, die ich bestimmt habe, zu ehren.»
(Lehre und Bündnisse 88:78—80.)

Eine solche Ehrfurcht vor der Wahrheit und ein solcher Wunsch nach Erkenntnis haben in die Herzen der Heiligen der Letzten Tage eine tiefe Liebe zu Wissen und Weisheit und wahrer Bildung gepflanzt. Von ihrer Gründung im Jahre 1830 an hat die Kirche Schulen und andre Bildungsanstalten: Seminare, Akademien, Universitäten, Fortbildungskurse und anderes ins Leben gerufen und gefördert. Die älteste Universität im Westen der Vereinigten Staaten wurde von den Heiligen der Letzten Tage gegründet. Heute hat diese Kirche mehr Schüler in Volks-, Mittel- und höhern Schulen, Universitäten, Seminarien und Akademien als irgendeine andre Gemeinschaft von ungefähr gleicher Größe. So beträgt z. B. die Zahl der Studenten, die sich jedes Jahr in den verschiedenen Universitäten eintragen lassen, 10 auf je 1000 Kirchenmitglieder — mehr als das Doppelte des Durchschnitts der Vereinigten Staaten.

Die Religion der Heiligen der Letzten Tage anerkennt und umfaßt alle Wahrheiten. In ihrer Kirche gibt es keinen Streit zwischen Religion und Wissenschaft. Die Mitglieder werden ermahnt, mit dem wachsenden Wissen des Zeitalters Schritt zu halten; gleichzeitig aber werden sie gelehrt — was übrigens auch alle andern Menschen lernen sollten —, einen scharfen Trennungsstrich zu ziehen zwischen erwiesenen Tatsachen der Wissenschaft und bloßen Lehrmeinungen oder Schlußfolgerungen. Jene ändern sich nicht; diese müssen berichtigt werden, je nachdem neue Tatsachen ans Licht kommen.

Diese Einstellung gegenüber der Wahrheit erklärt das Vorhandensein von Gliederungen und Einrichtungen in der Kirche, die sich zur Aufgabe machen, alle Mitglieder auf allen Lebensstufen in der Erkenntnis der Wahrheit und ihrer Anwendung und Verbreitung zu fördern und tätig zu erhalten. Hierauf werden wir später noch näher eingehen.

Eine starke Liebe zur Wahrheit und ein unermüdliches Trachten nach Wahrheit durch ein ganzes Volk sind natürlich die Frucht einer ganz bestimmten Geisteshaltung, wie wir sie bei der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage finden. Die Mitglieder dieser Kirche sind stets bereit, neue Wahrheiten anzunehmen. Jede wissenschaftliche Entdeckung ist ihnen willkommen. Jede neue und richtigere Darstellung des Wesens des Weltalls wird begrüßt. Da diese Kirche sich um alles kümmert, was das menschliche Wohl und Wehe betrifft, muß sie notwendigerweise alle Erkenntnis, alles Wissen, d. h. die ganze Wahrheit anerkennen. Die alten Begrenzungen der Religionswissenschaft müssen fallen. Die sich daraus ergebenden Forderungen für den Heiligen der Letzten Tage sind ebenso wahr: er muß jede Unwahrheit, jeden Irrtum aufgeben, auch wenn er ihm schon von Kindesbeinen auf gelehrt wurde. Nur solche, die ebenso willig sind, Unwahrheit aufzugeben wie Wahrheit anzunehmen, haben sich mit Aufrichtigkeit der Kirche angeschlossen. Selbst ein ehrwürdiges Alter kann niemals einen Irrtum in eine Wahrheit verwandeln. Der Wahrheitsucher muß von aller Unwahrheit ablassen, sonst ist sein Suchen vergeblich. Dieser Grundsatz hat ein auserwähltes Volk geschaffen, ein Volk, beseelt vom Drange nach Wahrheit, aber ebenso erfüllt vom Widerwillen gegen die Unwahrheit, möge diese den Sinnen noch so gut eingehen oder durch Überlieferung ehrwürdig erscheinen. Nur wer diese Einstellung berücksichtigt, kann die Kirche richtig verstehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stern

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Lebet wohl, Gott segne Euch!

Den Heiligen, meinen geliebten Brüdern und Schwestern, Freunden und allen Leuten in der ganzen Europäischen Mission, entbiete ich meine herzlichsten Grüße.

Mit Bedauern, aber doch mit einem von Dankbarkeit überströmenden Herzen, nehme ich Abschied von den Ältesten, den Heiligen und Freunden, indem ich die Präsidentschaft der Europäischen Mission niederlege. Am 4. Februar 1946 — einundzwanzig Tage nach Bekanntgabe meiner Berufung an diese ehrenvolle Stellung durch die Erste Präsidentschaft der Kirche — kam ich mit dem Flugzeug in England an, begleitet von meinem Sekretär und treuen Gefährten, dem Ältesten Friedrich W. Babbel. Mein Bedauern ist doppelt groß angesichts des bevorstehenden Abschiedes von gütigen und lieben Freunden, die ich während meines mehr als zehnmonatigen Aufenthalts unter Euch gewonnen habe. Meine Dankbarkeit entspringt einem unerschütterlichen Wissen, daß der Allmächtige die Wege und Pfade vor mir geöffnet und geebnet hat, und daß ich die liebevolle Hilfe und Mitarbeit der Missionspräsidenten, Ältesten, Heiligen und Freunde erfahren durfte — selbst in jenen schwierigsten Monaten nach dem Ende des größten Zerstörungskrieges der Welt, der ja hauptsächlich auf europäischem Boden ausgetragen werden mußte.

Ältester Alma Sonne, Assistent des Rates der Zwölfe — ein wahrer und treuer Diener des Herrn und ein liebender Freund aller Menschen — ist von der Ersten Präsidentschaft berufen worden, die Europäische Mission zu leiten. Er ist bereits hier eingetroffen, und mit ihm zusammen haben wir allen zwölf europäischen Missionen einen kurzen Besuch abgestattet. Ich erbitte für ihn dieselbe aufrichtige Unterstützung, Liebe und Achtung, deren ich mich stets erfreuen durfte. Nach der göttlichen Fügung kann ich nun in mein Heim in den Bergen Zions zurückkehren, wo meine getreue Frau, meine Kinder und andere liebe Angehörige mich erwarten. Es wird erneut mein Vorrecht sein, die unschätzbare Zusammenarbeit mit den Brüdern in den Präsidierenden Räten der Kirche zu genießen.

Wie ich nun von Euch Abschied nehme,

zieht jene lange Reihe beispielloser Erfahrungen der letzten paar Monate an meinem geistigen Auge vorüber — Erfahrungen, die sowohl herzzerreißend als auch seelenstärkend waren. Ihre Eindrücke werden immerdar mit mir gehen. Es war eine ernüchternde, aufrüttelnde Zeit. Angesichts der geistigen und zeitlichen Verheerungen des Krieges — das Ergebnis des sündhaften Ungehorsams der Menschen gegenüber den Geboten Gottes — und dem teuflischen Mißbrauch der Schätze der Natur durch den Menschen, möchte man ausrufen: «O Gott! wie lange noch werden Deine Kinder das grausame Hinschlachten ihrer Mitmenschen dulden? Wie lange noch werden die Führer der Nationen die unnützen Zerstörungen des Krieges begünstigen? Wann werden die Leiden der kleinen Kinder, der alten Männer und Frauen und der unschuldigen Menschen überall in der Welt ein Ende finden und sie nicht mehr länger die Verwüstungen des fleischgewordenen Bösen erleiden? Wann werden die Menschen und Nationen den Weg des Friedens beschreiten lernen und die Nutzlosigkeit blutiger Kämpfe einsehen?»

Inmitten all der schrecklichen Nachkriegszeit war die Fühlung mit den Heiligen in den kriegsversehrten Ländern obzwar eine traurige, aber doch inspirierende Erfahrung. Das Leben dieser unserer Mitglieder war uns ein Zeugnis für die Früchte des wiederhergestellten Evangeliums. Wir sind nicht enttäuscht worden: wir fanden bei ihnen Glauben, Treue und Ergebenheit, die in der Geschichte der Kirche unübertroffen fortleben werden. Nur mit einem festen Zeugnis, daß Gott lebt und daß er sich wieder vom Himmel geoffenbart und Seine Kirche gegründet hat, sind solche Männer und Frauen imstande, inmitten von Trümmern, die einst ihre glücklichen Heimstätten waren, noch aufrecht, voller Hoffnung und Mut, zu leben. Leute, deren irdischer Besitz vollständig dahingerafft wurde, können nur durch einen erprobten Glauben an die letztendliche Erfüllung der Absichten Gottes in Harmonie weiterleben, ohne Bitterkeit in ihren Herzen. Keine von Menschen geschaffene Organisation oder Lehre vermag einem Menschen, der das einzige überlebende Glied einer einst glücklichen und gedeihlichen Familie geblieben ist, eine solche hoffnungsvolle Zuversicht und vertrauenden Glauben einzuflößen. Dem Schöpfer sei Dank für das Zeugnis, das unsere Heiligen besitzen! Durch all die dunklen Tage des Krieges hindurch hat es sie begleitet. Nur dieses, und die sanfte Führung des Heiligen Geistes, hat sie aufrecht erhalten. Es gibt nichts, das kostbarer ist. Mit diesem Glauben und Zeugnis sind sie selbst in ausgebombten Versammlungshäusern, in Wohnungen und selbst unter freiem Himmel in ihren Versammlungen fortgefahren. Durch diesen Glauben waren sie eine einzige Gemeinschaft und haben einander unterstützt. Sie waren in der Tat ihres Bruders Hüter.

Und nun sage ich zu allen Heiligen in ganz Europa: Gott segne Euch. Ich liebe Euch, mehr als ich es in Worten ausdrükken kann. Ich war am glücklichsten, wenn ich mich mit Euch in süßer Eintracht versammeln konnte, gesegnet mit der Gegenwart des Geistes Gottes. Auf allen meinen Reisen — in den letzten zehn Monaten über 80 000 Kilometer — war ich dankbar, wann immer ich Eure Hände drücken, in Eure Augen schauen und wissen durfte, daß Ihr in der Tat meine Brüder und Schwestern seid in der wahren Gemeinschaft der Kirche Jesu Christi. Niemals

werde ich Eure Liebe und die vielen Beweise Eurer Freundlichkeit vergessen, ja sogar jene Freundschaftsbezeugungen, die meiner lieben Gattin und Gefährtin galten, ohne daß Ihr sie je gesehen habt. Euer Glaube und Eure Liebe sind wertvoller als Reichtümer und die Beweise davon sind immerdar in meinem Herzen tief eingeprägt. Dankbar anerkenne ich, daß Ihr Eure liebevolle Güte mir als einem Diener Jesu Christi erwiesen habt. Auch unser Vater im Himmel wird diese Eure guten Taten nicht vergessen. Ich segne Euch im Namen des Herrn und verspreche Euch die reichsten Segnungen der Ewigkeit, insofern Ihr weiterhin glaubensvoll vorwärtsschreitet. Seid nicht niedergeschlagen, liebe Brüder und Schwestern. Lasset Euch in Eurem Glauben nicht wankend werden. Gott regiert noch immer. Er ist am Steuer. Er hat Euch nicht vergessen und wird es auch nicht tun, solange Ihr Eure Bündnisse als Mitglieder Seiner Kirche heilig haltet. Deshalb, wie Er zu Seinen Heiligen gesagt hat: «Fürchte Dich nicht, kleine Herde, tue Gutes; auch wenn die Erde mit der Hölle gegen Dich verbunden ist, wenn Du auf meinen Felsen gebaut hast, so können sie Dich nicht überwinden.» Laßt es also sein. Und wenn sich vorübergehend auch die Wolken zusammenziehen, so wißt, daß Euch hinter jeder Wolke die freundliche Vorsehung Gottes lächelt.

Seid wahr und aufrichtig in jedem Grundsatz und in jeder Lehre der Kirche. Unterstützt gläubig Eure Missions-, Distrikts- und Gemeindepräsidenten und die andern Beamten. Lasset ab von allem Übelreden und Fehlerfinden. Seid einig. Haltet den Sabbattag heilig. Bezahlt Euren Zehnten und Fastopfer. Verrichtet täglich Eure persönlichen und Familiengebete. Opfert freigebig von Eurer Zeit, Euren Mitteln und Talenten für den Aufbau des Reiches Gottes auf Erden. Seid freundlich zueinander in Euren Familien. Seid rein am Körper und im Geist. Seid weise und klug in Eurem kraftvollen und entschlossenen Fortschreiten, damit Ihr den vollen Zweck Eurer Erschaffung auf Erden erfüllen könnt. Vollbringt Eure tägliche Arbeit besonnen und ruhig, doch mit glücklichen und fröhlichen Herzen, im Bewußtsein, daß alles wohl ist, wenn wir nur rechtschaffen leben. Wenn Ihr dies alles tut, so werdet Ihr schließlich erhöht werden und über all Eure Feinde triumphieren. Und dort in jener ewigen Welt, wo Krieg und Sünde nicht mehr sein werden, werden wir uns in süßer Gemeinschaft, die wir hier nur geahnt haben, wiedersehen. Wenn wir uns hier als würdig erwiesen haben, wird es so sein; ich erbitte es inbrünstig für uns alle.

Und nun, bevor ich diesen Kontinent verlasse, um nach Hause zurückzukehren, fühle ich es als meine Pflicht, einige Worte der feierlichen Warnung an alle Nationen, Regierungen und Menschen jener Länder zu richten, die ich bereist habe. Da ich von Gott berufen und gesandt worden bin, tue ich es im Geiste der Demut und in der Erkenntnis, daß wir alle Kinder unseres Himmlischen Vaters sind und daß Er uns alle segnen möchte. Aber Er kann nicht mit dem geringsten Grad von Nachsicht auf Sünde herabblicken. Über den Nationen schwebt großes Unheil. Es gibt nur e i n e n Weg, ihm zu entrinnen: jener Weg, den Gott auf dieser Erde vorgesehen hat. Den Regierungen und Bewohnern der europäischen Nationen erkläre ich feierlich, daß der Gott des Himmels Sein Königreich der Letzten Tage auf dieser Erde aufgerichtet hat, in Erfül-

lung der Profezeiungen Seiner Profeten und Apostel vor alters. Aufs neue haben heilige Engel mit Menschen auf dieser Erde verkehrt. Gott hat sich aufs neue vom Himmel geoffenbart und auf dieser Erde das Heilige Priestertum wiederhergestellt, das die Macht besitzt, in allen heiligen Verordnungen zu amtieren, die für die Erhöhung Seiner Kinder notwendig sind. Seine Kirche ist unter den Menschen wieder aufgerichtet worden mit all den geistigen Gaben, deren sie sich vor alters erfreut hat. Dies alles ist getan worden zur Vorbereitung des Zweiten Kommens Christi. Der große und schreckliche Tag des Herrn steht nahe bevor. Im Hinblick auf dieses große Ereignis, und um einen Weg zu zeigen, wie man den drohenden Strafgerichten entrinnen kann, sind inspirierte Sendboden unter die Nationen der Erde gegangen und haben dieses Zeugnis und diese Warnung verbreitet. Doch die weltlichen Nationen verharren in ihren sündigen und gottlosen Wegen. Das unbegrenzte Wissen, mit dem die Menschheit gesegnet worden ist, ist zu ihrer Zerstörung mißbraucht worden, anstatt zu ihrem Heil, wie es der Herr haben wollte. Die beiden großen Weltkriege während der letzten 25 Jahre, mit ihren fruchtlosen Bemühungen um einen dauernden Frieden, sind erschreckende Zeugnisse für die Tatsache, daß der Friede von der Erde genommen worden ist wegen der Bosheit ihrer Bewohner. Die Nationen können nicht in Sünde fortbestehen. Sie werden zerfallen, aber das Reich Gottes wird ewig bestehen.

Deshalb fordere ich, als ein demütiger Diener des Herrn, die Führer der Nationen auf, sich vor Gott zu demütigen und Seinen Geist und Seine Führung zu suchen. Ich ersuche die Regierungen und ihre Völker, von ihren bösen Wegen abzulassen und Buße zu tun. Wendet Euch zum Herrn, sucht Seine Vergebung und vereint Euch in Demut mit Seinem Reich. Es gibt keinen andern Weg. Wenn Ihr das tun werdet, werden Eure Sünden ausgelöscht sein, der Friede wird kommen und unter Euch bleiben und Ihr werdet in das Reich Gottes eingehen und dem Zweiten Kommen Christi entgegensehen, das nahe bevorsteht. Wenn Ihr Euch aber weigert, Buße zu tun, oder das Zeugnis Seiner inspirierten Sendboten nicht annehmt und Euch nicht mit Seinem Reich vereint, dann werden die den Bösen verheißenen schrecklichen Strafgerichte und Trübsale auch über Euch kommen. In Seiner Barmherzigkeit aber hat der Herr einen Weg des Entrinnens vorgesehen. Die Stimme der Warnung ist durch den Mund Seiner Diener an alle Völker ergangen. Wenn sie nicht gehört wird, so werden die Engel der Zerstörung wiederum ausgesandt werden, und die züchtigende Hand des allmächtigen Gottes wird schwer auf den Nationen der Erde liegen, wie es vorhergesagt worden ist, bis ihr völliges Ende herbeigeführt werden wird. Kriege, Verwüstungen und unsagbare Leiden werden Euer Los sein, es sei denn, Ihr bekehret Euch in demütiger Buße zum Herrn. Zerstörungen, noch schrecklicher und weitreichender als selbst jene des soeben beendeten Krieges, werden mit Bestimmtheit kommen, sofern die Regierungen und gleicherweise ihre Völker nicht bereuen und von ihren bösen und gottlosen Wegen nicht ablassen. Gott läßt Seiner nicht spotten. Er wird nicht zulassen, daß Menschen trotz Unreinheit, Diebstahls, Betrugs, Sabbat-Entheiligung und Mißachtung all Seiner heiligen Gebote und der Botschaften Seiner Diener ungestraft, ohne

schwere Züchtigung für solche Bosheit entkommen werden. Die Nationen Europas und der übrigen Welt können nicht weiterhin in Sünde fortbestehen. Der Weg der Entrinnung ist klar vorgezeichnet. Die unveränderlichen Gesetze Gottes sind in den Himmeln über uns unerschütterlich verankert. Wenn die Menschen und Nationen es ablehnen, ihnen Folge zu leisten, so wird die Strafe auf dem Fuße folgen. Sie werden hinweggefegt werden.

Und nun, obwohl ich bereits in dreizehn Ländern Europas mein demütiges Zeugnis vor Tausenden von Leuten ablegen durfte, möchte ich es noch einmal tun durch die Spalten des «Sterns». Ich weiß, daß Gott lebt, daß Er ein persönliches Wesen ist, der Vater unserer Geister, und daß Er Seine Kinder liebt, ihre gerechten Gebete erhört und beantwortet. Ich weiß, daß es Sein Wille ist, daß Seine Kinder glücklich werden sollen. Es ist Sein Wunsch, uns alle zu segnen. Ich weiß, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, unser ältester Bruder, der wahrhaftige Schöpfer und Erlöser dieser Welt. Ich weiß, daß Gott aufs neue Sein Königreich auf dieser Erde aufgerichtet hat, in Erfüllung Seiner Profezeiungen, und daß es niemals überwunden werden wird, denn schließlich wird es die weltweite Herrschaft über die ganze Erde ausüben und Jesus Christus wird immerdar als Sein König regieren. Ich weiß, daß Gott in Seiner Güte sich aufs neue von den Himmeln geoffenbart hat und daß Joseph Smith von Ihm berufen war, um Sein Reich hier wieder aufzurichten. Ich bezeuge, daß er dieses Werk vollendet hat, daß er die Grundlagen gelegt und der Kirche die Schlüssel und Vollmachten übergeben hat, damit sie das große Werk der Letzten Tage weiterführen kann, das er unter der Leitung des allmächtigen Gottes begonnen hatte. Ich weiß, daß Joseph Smith, obgleich er als ein Märtyrer für die Sache der Wahrheit erschlagen ward, noch immer lebt und daß er, der Leiter dieser Dispensation — der größten aller früheren Dispensationen —, in alle Ewigkeit in diesem Werke fortfahren wird. Er ist ein Profet Gottes, ein Seher und Offenbarer, ebenso wie alle Seine Nachfolger. Ich weiß, daß die Kirche auch heute durch den Geist des Herrn geleitet wird, denn ich habe Seine Macht verspürt. Ich weiß, daß es das Ziel der Ersten Präsidentschaft und der andern führenden Räte der Kirche ist, die Herrlichkeit Gottes und die Erhöhung Seiner Kinder herbeizuführen. Und schließlich weiß ich, daß kein Mensch, der dieses Werk nicht empfängt, ins Himmlische Reich unseres Gottes gerettet werden und der Verurteilung durch den Richter unser aller entrinnen können wird.

Demütig und gebetsvoll gebe ich Euch dieses Zeugnis, im vollen Bewußtsein, daß ich schließlich meinen Schöpfer wiedersehen werde und dereinst mit allen Menschen vor dem Richterstuhl Gottes stehen muß. Für dieses Zeugnis von der Göttlichkeit des großen Werkes der Letzten Tage bin ich dankbarer als für irgend etwas anderes in der Welt.

Und nun ein herzliches Lebewohl! Möge Gott Euch alle segnen!

In Liebe und Ergebenheit Euer Bruder



Die Oktober-Generalkonferenz

Eine Generalkonferenz der Kirche ist ein Ereignis, woran die ganze Kirche Anteil nimmt, auch wenn manche Mitglieder, wie zum Beispiel wir in Europa, so weit weg von der Salzseestadt wohnen, daß wir sie nicht besuchen können. Jedoch erfreuen auch wir uns der Früchte dieser Veranstaltung, denn der Bericht darüber wird an jede Mission gesandt und dort verwertet werden. — Die 117. Halbjährliche Konferenz der Kirche, die vom 4. bis 7. Oktober 1946 in der Salzseestadt abgehalten wurde, gehört nach den übereinstimmenden Urteilen von Besuchern und Kirchenführern zu den erfolgreichsten, die die Kirche je durchgeführt hat, sowohl was die Ausgießung des göttlichen Geistes, die weitreichende Bedeutung der dort verkündigten Botschaften und die große Teilnehmerzahl anbelangt. Einer Welt, die, noch erschöpft von den Verheerungen sieben langer Jahre, schon wieder das Schreckensmal weiterer Kriege zu erblicken meint, haben die Führer der Kirche den einzig möglichen Weg gewiesen, der den Menschen und Völkern den wahren Frieden bringen kann.

Präsident George Albert Smith, der in allen acht Konferenzversammlungen den Vorsitz führte, gab in seiner ersten Ansprache am Freitagmorgen den Hauptgedanken der Konferenz bekannt: Friede — wahrer Friede im Herzen, in der Familie, in der Gemeinschaft und in der ganzen Welt, der nur aus jenem großen Gesetz entspringen kann, das die Grundlage des wahren Friedens ist: Gehorsam zum Evangelium Jesu Christi. Präsident Smith, die Apostel John A. Widtsoe und Mark E. Petersen sowie Thomas E. McKay, einer der Assistenten der Zwölfe, waren die Sprecher. An den weitern sieben Versammlungen richteten die übrigen Mitglieder der Generalautoritäten, mit Ausnahme der Apostel Stephen L. Richards und Ezra Taft Benson sowie des Patriarchen Joseph F. Smith, die nicht in der Salzseestadt weilten, machtvolle Botschaften an die Zuhörer. Die zweite Versammlung vom Freitagnachmittag war dem Frauenhilfsverein gewidmet. Apostel Joseph Fielding Smith als der Hauptsprecher ermahnte die Anwesenden, ihre Kinder mit Kirchenmitgliedern heiraten zu lassen; die Vereinigung eines Mannes in der Kirche mit einer Frau in der Welt oder umgekehrt würde für diese Familie und die Kirche meist bittere Enttäuschungen mit sich brin-

gen. Am Samstagmorgen führte eine Sonderversammlung für den Kirchlichen Wohlfahrtsplan die größte Zahl von Mitarbeitern dieses Planes seit seiner Gründung zusammen. Die große Haupt-Priesterschaftsversammlung vom Samstagabend, die von mehr als zehntausend Priestertumsträgern besucht war, erwies sich wiederum als eines der Hauptereignisse. — Am Sonntagmorgen fanden sich die Besucher schon früh nach 7 Uhr ein, und als um 8.30 Uhr die erste Versammlung mit einer Ansprache des Apostels Matthew Cowley begann (sie wurde durch mehr als 60 Radiosender in ganz Amerika übertragen), waren schon Tausende im Tabernakel versammelt, der sich dann in der Hauptversammlung, die wie üblich am Sonntagvormittag um 10 Uhr begann, bis auf den letzten Platz füllte. Hunderte mußten bis in den Nachmittag hinein mit Stehplätzen vorlieb nehmen, und mehr als zwölftausend Besucher folgten der Versammlung mit Hilfe der Lautsprecher außerhalb des Tabernakels auf dem Tempelplatz. Nachmittags 2 Uhr fand die Schlußversammlung statt; an deren Ende legte Präsident David O. McKay den Anwesenden und den Mitgliedern der ganzen Kirche die Kirchenführer in den leitenden Räten zur Unterstützung vor. Er gab dabei bekannt, daß der bisherige Präsidierende Patriarch, Joseph F. Smith, aus Gesundheitsrücksichten auf eigenen Wunsch ehrenvoll entlassen und daß zum Nachfolger des verstorbenen John H. Taylor vom Ersten Rat der Siebziger Bruder Bruce R. McConkie ernannt worden sei. An dieser Versammlung hielt auch Marvin O. Ashton, Erster Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft, eine Ansprache an die Versammlung. Aber noch in der gleichen Nacht ereilte ihn ein sanfter Tod und führte ihn in ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld.

BRUCE R. McCONKIE

das neue Mitglied des Ersten Rats der Siebziger, ist gegenwärtig das jüngste Mitglied der Generalautoritäten. Die Ernennung dieses 31jährigen Kirchenführers zeigt den Willen der Kirche, auch die Vertreter der jungen Generation in die höchsten Stellungen zu berufen und dadurch die Zusammenarbeit mit der Jugend in jeder Hinsicht zu fördern. Ältester McConkie ist der Sohn des Präsidenten der Kalifornischen Mission und ein Schwiegersohn des Apostels Joseph Fielding Smith. Seine Familie besitzt zwei Mädchen und zwei Knaben. Seit nahezu 60 Jahren ist kein so junger Mann mehr in den Ersten Rat der Siebziger berufen worden. Von Beruf Rechtsanwalt, diente er manche Jahre in der Armee als Oberstleutnant und arbeitete zuletzt in der Schriftleitung der Kirchenzeitung «The Deseret News». Er selber war in der Kirche außerordentlich tüchtig und in den letzten Jahren ein sehr beliebter Redner in den Abendmahlsversammlungen der verschiedenen Gemeinden in der Salzseestadt.

Der Herr siehet das Herz an

Vom Ältesten GASTON CHAPPUIS
früherm Leiter der Französischen Mission

Viele Tausende von Männern und Frauen sterben jedes Jahr an verschiedenen Herzkrankheiten. In der Tat sagen uns die Statistiker, daß den Herzleiden bei weitem mehr Menschen zum Opfer fallen als irgendeiner andern Krankheit, auch wenn sie ansteckend ist. Natürlich sterben nicht alle, die mit einem solchen Leiden behaftet sind. Manche leben weiter, erreichen nicht selten ein leidlich hohes Alter, aber sie können das nur, indem sie ständig auf der Hut sind und sich zahlreiche Einschränkungen auferlegen oder sich ganz bestimmten Vorschriften und Verhaltungsmaßregeln unterwerfen; sie müssen z. B. anstrengende körperliche Tätigkeit oder Leibesübungen meiden, eine vom Arzt verordnete Diät einhalten, Aufregungen fernhalten, oder auf andre Weise beständig auf sich acht geben, um nicht Gefahr zu laufen, plötzlich und ohne Warnung einem Herzschlag zu erliegen. Schon ein leichtes Abgehen von der vorgeschriebenen Lebensweise könnte ihnen verhängnisvoll werden.

Das zeigt uns die große Bedeutung des Herzens schon für die Gesundheit und das natürliche Leben des Menschen. Von allen Organen und Teilen des menschlichen Körpers ist das Herz das Wichtigste, denn in ihm hat das Leben seinen Mittelpunkt. Ein gänzliches Aussetzen der Herztätigkeit bedeutet sichern Tod; ein krankes Herz ist zum mindesten gleichbedeutend mit einer fühlbaren Lebensbeeinträchtigung und beständigen Gefahr. Alle diejenigen, die «irgendwie mit dem Herzen zu tun haben», sind sich dieser Tatsache wohl bewußt.

Es gibt indessen weitere Tausende und Abertausende, die an einer andern Art von Herzleiden erkrankt sind, leider ohne sich dessen bewußt zu sein. Wir meinen jenes Herz, das der Sitz der menschlichen Gefühle und Seelenkräfte ist; jenes Herz, das nicht von Blut, sondern von der Milch menschlicher Güte und Freundlichkeit durchströmt wird. Selbstsucht und Geiz, die Arteriosklerose, die Verhärtung dieses Organs, verkalken die Adern, verhärten die feinen Gewebe und hindern so das Herz in seiner Tätigkeit. Die Pflege böser Gefühle, ja des Hasses verhindert die warmen Impulse dieses überaus empfindlichen Gebildes. Wird dieser gefährliche Zustand nicht behoben, gebietet der Patient diesem tödlichen Leiden nicht Einhalt, dann gerät sein geistiges Leben in höchste Gefahr. Und wenn die Gifte der Selbstsucht, der Lust, der Geldliebe, des Hasses erst einmal in den Blutkreislauf eingegangen sind, kann das Herz plötzlich zum Stillstand kommen und den sichern Tod zur Folge haben. Achten wir auf die Worte jenes hervorragenden Geistes- und Sittenarztes, des Apostels Paulus, der schrieb:

«Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.

Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib

brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.»

(1. Kor. 13:1—3.)

Mit andern Worten: das Lächeln des Gesichts oder die Gabe der Hand ist wertlos, wenn das Herz zu schlagen aufgehört hat, wenn die «Milch der menschlichen Güte und Freundlichkeit» nicht mehr durch die Kanäle und Adern der menschlichen Beziehungen gepumpt wird. In unserm geistlichen Leben zählt die bloße barmherzige Tat nicht soviel wie der Beweggrund, der hinter ihr steht, denn nur zu oft kommt es vor, daß eine sonst oder scheinbar freigebige Tat einem selbstsüchtigen Beweggrund entspringt.

Gibt es z. B. nicht viele Christen, die glauben, durch Erfüllung eines bestimmten Gebotes des Herrn einen Freibrief zur Nichterfüllung eines andern zu gewinnen? Sind nicht jener allzuviele, die denken, wenn sie verzehnten «Minze, Dill und Kümmel», seien sie des Gehorsams zu den schwereren Dingen des Erlösungsplanes enthoben? (Matth. 23:23.) Solchen können wir nur die Worte des Heilandes entgegenhalten: «Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so könnt ihr nicht ins Reich Gottes kommen.» Wir wissen, daß wir das ganze Gesetz halten müssen.

Der Apostel Jakobus sagt uns: «Denn so jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist's ganz schuldig» (2:10). Und da nun die Liebe die eigentliche Zusammenfassung des ganzen Erlösungsplanes ist, so ist jedes Wort und jede Tat, die nicht der Liebe entspringen, das heißt nicht aus dem Herzen kommen, nur von geringem oder gar keinem Wert.

Und wenn auch Menschen leicht zu betrügen sind und sich durch den äußern Schein beeindrucken lassen, so ist das beim Herrn ausgeschlossen, denn Er vermag sogar die Gedanken des Menschen zu lesen und kennt alle Absichten und Beweggründe, die hinter jeder Tat stehen. Beachten wir, wie Er den Profeten Samuel ermahnte, der doch die Gabe der Geisterunterscheidung in ungewöhnlichem Maße hatte, der sich aber bei der Erwählung eines Nachfolgers für den verworfenen König Saul sagen lassen mußte: «Siehe nicht an seine Gestalt noch seine große Person; ich habe ihn verworfen. Denn es geht nicht, wie ein Mensch siehet: ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.»

(1. Samuel 16:7).



Ältester GASTON CHAPPUIS, der Verfasser dieses geistvollen, in unsrer Hauptkirchenzeitschrift THE IMPROVEMENT ERA erschienenen Aufsatzes, ist ein Sohn des verstorbenen Ältesten Henry Chappuis sr., langjährigen Präsidenten der Gemeinde Lausanne. — Gaston wanderte 1922 als Sechzehnjähriger nach Amerika aus, wo er im Krankenhaus unsrer Kirche in der Salzseestadt Arbeit fand. Er hat im französischen Sprachgebiet zwei ehrenvolle Missionen erfüllt, das erstemal als Schriftleiter des «ETOILE DES SAINTS DES DERNIERS JOURS»; das zweitemal übernahm er die Leitung der Französischen Mission von 1939 bis zum Zusammenbruch Frankreichs im Frühjahr 1940, wobei es ihm gelang, trotz der Besetzung des Landes durch die deutsche Armee alles Material auf dem Wege über Spanien und Lissabon nach Utah in Sicherheit zu bringen. — Im gleichen Jahr verheiratete er sich mit einer Schwester aus der Gemeinde Liège; im Jahre 1942 wurde dem jungen Paar ein Sohn geboren. — Ältester Chappuis hat sich auch sportlich und in der Pfadfinderbewegung unsrer Kirche rege betätigt, wurde Mitglied der Handballmeister-Mannschaft von Utah und Feldmeister und Lagerleiter der Boy Scouts; er ist übrigens ein Bruder von Marcel Chappuis, im Kriege Erster Ratgeber in der Missionsleitung und Missionsleiter für Gesang und Musik in der Schweizerischen Mission.

Sollen Frauen rauchen?

Von ALONZO L. BAKER

Von allen Seiten höre ich Frauen gereizt antworten: «Warum nicht?» «Die Männer rauchen doch auch, weshalb sollen wir es dann nicht tun dürfen? Wen geht es überhaupt etwas an, wenn wir Frauen rauchen wollen?»

Daß vom Gesichtspunkt der persönlichen «Freiheit» aus gesehen die Frau das gleiche «Recht» hat, zu rauchen, wie der Mann, ist selbstverständlich. Aber jede Frau, jedes Mädchen möge sich zwei Tatsachen vor Augen halten:

1. der Tabak schädigt die Frau körperlich mehr als den Mann;
2. der Tabak schädigt die kommenden Geschlechter durch die Mütter mehr als durch die Väter.

Das ist natürlich nicht «Schuld» oder «Verdienst» der Männer, so wenig wie es sich hier um die Frage der Gleichberechtigung oder eine andere Frage zwischen den Geschlechtern handelt. Hätte die Natur nie beabsichtigt, aus Frauen Mütter werden zu lassen, so würde ihnen der Tabak nicht mehr schaden als den Männern; aber die Frau ist eben anders gebaut als der Mann, denn sie hat eine andere Aufgabe im Leben zu erfüllen.

Wiederholte Versuche haben ergeben, daß die Frau auf den Tabakgenuß heftiger reagiert als der Mann. Die Erhöhung der Pulszahl ist beim Weibe auffallender als beim Mann. Dieselbe Menge Tabak erzeugt bei der Frau einen höhern Blutdruck als beim Manne. Schon nach dem Rauchen von nur einer Zigarette ist die Temperatur infolge der Zusammenziehung der Blutgefäße an Händen und Füßen bei der Frau niedriger als beim Manne.

Sowohl beim Mann wie beim Weib ist der Tabak der Todfeind eines normal arbeitenden Herz- und Gefäßsystems. Weil die Hauptwirkung des Nikotins darin besteht, die Kapillaren*, Venen und Arterien zusammenzuziehen, wird sowohl die Pulszahl wie der Blutdruck erhöht und dadurch dem Herzen eine beträchtliche Mehrarbeit aufgeladen und die Blutgefäße werden stärker angespannt. Alle diese Wirkungen sind dem Körper der Frau besonders schädlich, weil sie die Spannung und die Nervenbeanspruchung, unter der sie leben muß, erhöhen. Das weibliche Geschlecht hat von jeher stärker zur Nervosität geneigt als das männliche, und jetzt, wo so viele Frauen rauchen, hat sich dieser Zustand noch arg verschlimmert, was jeder Frauenarzt bezeugen kann.

Eine der schädlichsten Folgen des

* Äußerst feine Röhrchen (Haarröhrchen), die Verbindung zwischen den Enden der Anfängen der Venen, sowie die Anfänge der Lymphgefäße.

Nikotingenusses ist die besondere Belastung, die er den Nieren auferlegt. Wenn es auch wahr ist, daß ein Teil des Giftes, das durch den Tabakgenuß in den Körper gelangt, durch Lunge und Haut wieder ausgeschieden wird, so lädt doch der Tabak den Nieren eine ganz bestimmte Last auf und erschwert ihnen so ihre tapfere Aufgabe, das Gift wieder auszuscheiden. Alles aber, was die Nieren über das unbedingt notwendige Maß hinaus belastet, sollte von ihnen möglichst ferngehalten werden, denn der Kulturmensch mutet ihnen durch seine Kost, seine Lebensgewohnheiten usw. ohnedies schon viel zu. Namentlich Frauen, die Mütter werden wollen, müssen sich vor einer Überbeanspruchung der Nieren hüten, denn die Schwangerschaft bringt den Nieren ohnehin stark vermehrte Arbeit, auch wenn man von Giften wie Alkohol und Tabak absieht.

Damit kommen wir zu der außerordentlich wichtigen Frage nach der Wirkung des Tabaks während der Schwangerschaft. Die folgenden beiden Tatsachen sind unwiderlegbar:

1. das Nikotin ist einer der wenigen Stoffe, die vom Mutterkuchen in die Leibesfrucht übergehen;
2. Nikotin wird dem Kinde durch die Muttermilch zugeführt.

Bei der starken Giftigkeit des Nikotins kann es gar nicht anders sein, als daß sowohl der werdende Mensch wie auch das Kind im Säuglingsalter schweren Schaden leiden, wenn sie vor und nach der Geburt durch die Mutter tabakvergiftet werden.

Tausende von Versuche wurden an der Brut verschiedener Tierarten angestellt und haben immer wieder dieselbe Tatsache ergeben. Im Jahre 1937 haben zum Beispiel die Professoren L. A. Pechstein und W. R. Reynolds die Wirkung des Tabakrauches auf vier Generationen weißer Ratten beobachtet. Dabei wurden folgende Feststellungen gemacht:

1. Die zahlenmäßige Größe der Nachkommenschaft nahm von Generation zu Generation ab; sie betrug bei der vierten nur noch $3\frac{1}{2}$ statt der normalen $8\frac{1}{2}$.
2. Viele der Jungen waren verkrüppelt und blieben in der Entwicklung zurück.
3. Jede folgende Generation der «geräucherten» Ratten erwies sich als weniger gewandt, wenn es sich darum handelte, aus einer käfigartigen Vorrichtung, in die sie zur Prüfung ihres «Geisteszustandes» gebracht worden waren, einen Ausweg zu finden.
4. Die vor- und nachgeburtliche Sterblichkeit stieg von Generation zu Generation, bis schließlich in der vierten Geschlechterfolge nur noch 17,6 % der Lebendgeborenen am Leben blieben.

So wurde also praktisch das ganze Geschlecht innert vier Generationen zum Aussterben gebracht, indem man die Tiere dem Tabakrauch aussetzte, was bei jeder Geschlechterfolge während 30 bis 62 Tagen täglich 30 Minuten bis zu drei Stunden geschah, wobei jeweils von 5 bis 20 Gramm Tabak verbrannt wurden. Die Verbrennung erfolgte in einem kleinen, röhrenartigen Behälter in der Mitte des Käfigs. Da der Siedepunkt des Nikotins sehr hoch liegt — über 200 Grad Celsius — hat vieles von dem Gift die Ratten gar nicht erreicht, sondern blieb als Niederschlag an den Wänden des Behälters und Käfigs zurück. Die rauchende Menschenmutter aber führt ihrem Körper eine viel größere Menge Nikotin zu.

Es ist auch bewiesen worden, daß starker Nikotingenuß durch Arterienverhärtung zur Verkrümmung und Entartung der Eierstöcke und Hoden führt und leicht Unfruchtbarkeit zur Folge haben kann.

Dabei muß auch berücksichtigt werden, daß der Tabakgenuß bei den Frauen erst in den letzten Jahren stark überhandgenommen hat, daß sich also die Beobachtungen, Versuche, Statistiken usw. nur auf eine verhältnismäßig kurze Zeit erstrekken. Aber schon diese Berichte beweisen einwandfrei, daß die Zahl der Tot- und Frühgeburten von Gewohnheitsraucherinnen bedeutend höher ist als bei Müttern, die sich des Tabaks enthalten.

Die Ärzte berichten ferner, daß mit zunehmender Verbreitung des Rauchens unter Frauen und Mädchen die Zahl jener Patientinnen steigt, welche an mangelhafter Tätigkeit der innern Drüsen leiden. Das kann auch gar nicht anders sein, denn diese Drüsen, wie zum Beispiel Schleimhäute, Schilddrüse, Eierstöcke usw., werden auch durch seelische Vorgänge oder Zustände stark beeinflußt, so daß alles, was die Nervosität erhöht — also besonders der Nikotingenuß —, den Blutdruck verstärkt, den Puls beschleunigt usw., sehr nachteilig und schädlich auf die Tätigkeit dieser ausgleichenden Organe und Kräfte des Körpers einwirkt.

Die wichtigsten Säfte bei der Sekretion der Drüsen sind die Hormone. Diese haben auf alle Gewebe, Zellen, Nerven und körperlichen Vorgänge einen belebenden, ausgleichenden Einfluß. Sie sind, technisch ausgedrückt, der Dynamo, der den ganzen Mechanismus des Körpers antreibt. Wenn das Nikotin die Tätigkeit der Drüsen beeinträchtigt, dann beeinträchtigt dieses Gift auch die Arbeit der Hormone. Nikotin ist ein Betäubungsmittel, das hemmend auf alle Drüsen des Körpers einwirkt. Die Drüsen können gar nicht richtig arbeiten, wenn ihnen ein solch schwerer Hemmschuh wie das Nikotin angehängt wird.

Außerordentlich beunruhigend ist die Tatsache, daß immer mehr Mädchen sich das Rauchen angewöhnen, bevor sie körperlich ausgewachsen sind, denn das sind gerade die Jahre, wo das Nikotin dem wachsenden Nerven- und Drüsensystem des weiblichen Körpers den größten Schaden zufügt.

Vom gesundheitlichen Standpunkt aus wirkt der Tabakgenuß verderblicher als der Alkoholgenuß, weil viel mehr Menschen rauchen als trinken. Außerdem übersteigt der Prozentsatz der starken Raucher bei weitem den der starken Trinker. Dies gilt besonders für Mädchen und Frauen, unter denen es viel mehr unmäßige Raucherinnen als Trinkerinnen gibt.

Allerdings möchten wir nicht mißverstanden werden, wenn wir in diesem Zusammenhang von «mäßig» und «unmäßig» sprechen: jedes Gift ist in jeder Menge schädlich, und auch Alkohol und Tabak schaden dem Genießer schon in kleinen und kleinsten Mengen, wenn natürlich auf der Hand liegt, daß große Mengen eine um so verhängnisvollere Wirkung haben.

Daß der Nichtraucher bedeutend bessere Aussichten auf ein langes Leben hat als selbst der «mäßige» Raucher, geht aus den umfangreichen Untersuchungen hervor, die der kürzlich verstorbene Professor Dr. Raymond Pearl von der John Hopkins-Universität anstellte. Professor Dr. Pearl und seine Mitarbeiter haben vollständige «Lebenstafeln» von 6184 weißen

Männern angelegt, beginnend mit dem dreißigsten Lebensjahr und bis zum Tode fortgeführt. Er teilte sie in drei Gruppen ein: 2095 Nichtraucher, 2184 mäßige und 1905 starke Raucher.

Auf je 1000 der untersuchten und beobachteten Männer umgerechnet, ergab sich folgende Lebensdauer auf den verschiedenen Altersstufen:

Alter	Nichtraucher	Mäßige Raucher	Starke Raucher
30	1000	1000	1000
40	915,5	908,8	811,9
50	811,6	784,4	727,0
60	665,6	619,1	462,3
70	459,2	414,3	303,9

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich die unbestreitbare Tatsache, daß die Nichtraucher auf jeder Lebensstufe länger leben als die mäßigen, und noch viel länger als die starken Raucher. Eine weitere von Professor Dr. Pearl durchgeführte Untersuchung zeigte, daß starke Raucher früher sterben als starke Trinker.

Gewiß handelt es sich in obenstehender Aufstellung nur um Untersuchungen an Männern, aber die rauchenden Frauen würden keineswegs besser, sondern im Gegenteil noch viel schlechter abschneiden. Bei der erstaunlichen Zunahme der Zahl rauchender Frauen und Mädchen in den letzten zehn Jahren muß man einfach damit rechnen, daß die Gesundheit des weiblichen Geschlechts als Ganzes schwer geschädigt wird, und — was am schrecklichsten ist — daß viele Kinder, die von tabaksüchtigen Frauen geboren wurden und noch geboren werden, durch das von ihren Müttern erhaltene Gift aufs schwerste geschädigt und beeinträchtigt sein werden.

*

Kommen wir zurück zu der Frage, von der wir ausgegangen sind: «Sollen Frauen rauchen?»! Betrachten wir diese Frage im Lichte dessen, was der Tabak im weiblichen Körper anrichtet, und besonders, wie er durch die Mütter die Kinder schädigt, dann müssen wir an den Ausspruch des großen englischen Schriftstellers und Sozialreformers Charles Kingsley denken: «Es gibt zwei Arten von Freiheiten: Freiheit, das zu tun, was einen gelüstet, und Freiheit, das zu tun, was man tun sollte. Die erste Freiheit wird sich letzten Endes immer als eine Täuschung erweisen, denn die Menschen sind nur frei, das zu tun, was sie tun sollten.»

«Das Rauchen macht dumm; es macht unfähig zum Denken und Dichten. Es ist nur für Müßiggänger, die ein Drittel des Lebens verschlafen, ein Drittel mit Essen, Trinken und andern notwendigen oder überflüssigen Dingen hinhudeln und alsdann nicht wissen . . ., was sie mit dem letzten Drittel anfangen sollen . . . Aber es liegt auch in dem Rauchen eine arge Unhöflichkeit, eine freche Ungeselligkeit. Die Raucher verpesten die Luft weit und breit und ersticken jeden anständigen Menschen, der nicht zu seiner Verteidigung zu rauchen vermag. Wer ist denn imstande, in das Zimmer eines Rauchers zu treten, ohne Übelkeit zu empfinden?» *Joh. Wolfgang Goethe.*

Nachrichten aus Missionen und Pfählen

Präsident Ezra Taft Benson als Präsident der Europäischen Mission ehrenvoll entlassen.

Wie unsere Leser schon der Abschiedsbotschaft in diesem «Stern» entnehmen mußten, wurde Präsident Benson nach zehn Monaten sehr erfolgreicher Tätigkeit von der Ersten Präsidentschaft nach Zion zurückgerufen, um dort neue wichtige Pflichten zu übernehmen. Alle deutschsprechenden Heiligen, die Präsident Benson auf seinen vielen Reisen durch die Missionen schätzen und lieben gelernt haben, werden mit Bedauern von seinem Abschied Kenntnis nehmen. Seit der Rückkehr des Präsidenten Thomas E. McKay im Frühjahr 1940 war Präsident Benson der erste Kirchenführer, der nach dem Krieg im Auftrag der Ersten Präsidentschaft alle Missionen in Europa besuchte, ihre Organisationen, die während des Krieges sehr oft nur vermindert oder überhaupt nicht arbeiten konnten, wieder aufrichten und namentlich das Eintreffen und die Verteilung der vielen hunderttausend Liebesgabensendungen sicherstellen und überwachen mußte, die seit letzten Herbst von den Pfählen und Missionen in Amerika abgesandt worden waren. Präsident Benson hat in seiner kurzen Amtszeit jede europäische Mission mehrmals besucht und sich vor allem mit rastlosem Eifer für die Besserung der Lebensverhältnisse unserer Geschwister in Deutschland und andern kriegsversehrten Gebieten eingesetzt. Seine Aufgabe war es auch, die von Amerika kommenden Nachfolger der einheimischen Missionspräsidenten, die während des ganzen Krieges die Geschicke der Kirche in Europa leiteten, in ihr neues Tätigkeitsfeld einzuführen. Sozusagen in jedem Land mußte er mehrmals mit den höchsten Regierungs-, Militär- und Rot-Kreuz-Behörden unterhandeln, um überall die volle Wiederaufnahme der kirchlichen Tätigkeiten und die gerechte Verteilung der Wohlfahrtssendungen zu ermöglichen. Nicht genug damit, begab er sich auch als erster offizieller Abgesandter der Kirche nach *Finnland*, um dieses Land zum erstenmal in dieser Dispensation für die Verkündigung des Evangeliums zu weihen. Nicht zu vergessen all die vielen Vorbereitungen, um in naher Zukunft in Europa ein *Missionsfeld* aufzurichten, das in der Vergangenheit nicht seinesgleichen hatte. In seiner verhältnismäßig kurzen Amtszeit hat er auf allen seinen Missionsreisen — von Trondheim im hohen Norden bis Salzburg in Österreich sowie von Irland und Westfrankreich bis weit nach Polen und Finnland — über 80 000 Kilometer zurückgelegt, meist in Begleitung seines Sekretärs, Friedrich W. Babbel. Seiner segensreichen Tätigkeit war denn auch überall ein reicher Erfolg beschieden. Nur wer die furchtbaren Verhältnisse, in denen heute Tausende von aufrichtigen, treuen Heiligen in Europa leben müssen, aus eigener Anschauung kennt, kann sich ein Bild von den gewaltigen Schwierigkeiten machen, welche die

Kirche überwinden mußte, um das Los dieser bedauernswerten Geschwister zu lindern. Und zu diesem Gelingen haben die unermüdlichen Bemühungen des Präsidenten Benson den Hauptteil beigetragen. Voll Dankbarkeit blicken unsere schwergeprüften Mitglieder heute auf diesen großen und demütigen Diener Gottes.

Präsident Benson wird gegen Ende dieses Jahres Europa verlassen und zu seiner Gattin und seinen sechs Kindern nach Utah zurückkehren.

Präsident Alma Sonne — der neue Präsident der Europäischen Mission.

Zum Nachfolger des Präsidenten Benson hat die Erste Präsidentschaft einen weitern erprobten und erfahrenen Kirchenführer ernannt: Alma Sonne, einer der vier Assistenten der Zwölfe. Er hat bereits alle europäischen Missionen besucht. Bekanntlich wurde Präsident Sonne im Frühling 1941 zu einem Assistenten der Zwölfe erwählt, nachdem er vorher während langen Jahren Präsident des Cache-Pfahles (in Logan, Utah) gewesen war und der Kirche in vielen andern leitenden Stellungen gedient hatte. Wie Präsident Benson, entstammt auch Präsident Sonne einem alten Mormonen-Pioniergeschlecht.

Die weitere Ausbreitung des Evangeliums in Europa.

Unserm Bericht über die Weihung Finnlands für die Verkündigung des Evangeliums im letzten «Stern» können wir bereits einen ebenso erfreulichen über das Vordringen der Kirche nach *Polen* folgen lassen. Bekanntlich ist durch die neue Grenzziehung in Osteuropa nun ganz *Schlesien*, *Hinterpommern* und *Ostpreußen* dem polnischen Staat einverleibt worden. Die zahlreichen blühenden Gemeinden, die die Kirche vor dem Krieg in diesen Gebieten besaß, unterstehen nunmehr — soweit ihre Mitglieder nicht geflüchtet oder nach dem heutigen Deutschland ausgewandert sind — der polnischen Oberhoheit. Begreiflicherweise bereitete das Los dieser Heiligen den Kirchenführern seit langem große Sorge, weshalb Präsident Benson keine Mühe scheute, um die noch übrig gebliebenen Gemeinden so rasch wie möglich zu besuchen. Dies ist ihm dann endlich mit Erlaubnis der polnischen Behörden möglich geworden. Zuerst wurden verschiedene Gemeinden im ehemaligen *Ostpreußen* besucht. In den Sonderversammlungen wurde Präsident Benson mit tiefer Dankbarkeit und großer Freude empfangen, sahen doch die während drei vollen Jahren von der Mission abgeschnittenen Mitglieder in seinem Besuch eine wunderbare Erfüllung langjährigen Betens und Fastens. Die allgemeinen Zustände, wie sie Präsident Benson geschildert wurden, unter denen die Mitglieder jahrelang leben und besonders im Frühling und Sommer 1945 unsäglich leiden mußten, spotten jeder Beschreibung. Mit um so größerer Ergriffenheit waren die Besucher Zeugen der wunderbaren Glaubenstreue, Standhaftigkeit und Ergebenheit zum Werk des Herrn, die diese Geschwister an den Tag legten. Nachher begab sich Präsident Benson nach *Warschau*, der polnischen Hauptstadt, um mit den Regierungsstellen die Hilfemaßnahmen für unsere Heiligen zu besprechen. Er unterhandelte vor allem mit verschiedenen Kabinettsministern wie auch mit dem Vizeministerpräsidenten; überall drückten die hohen Persönlichkeiten ihren Wunsch und ihre Bereitwilligkeit aus, der Kirche in der Ausbreitung ihrer Botschaft in diesem Lande nach Kräften beizustehen. Besonders nachdrücklich wurde gewünscht, die Kirche möchte bald eine selbständige Mission in Polen eröffnen, und mehrere führende Leute — unter ihnen der amerikanische Gesandte in Polen — waren erstaunt, daß die Kirche in diesem Land nicht mehr Mitglieder zähle. Von allen Seiten wurde Präsident Benson mit großer Freundlichkeit

und Entgegenkommen empfangen. Einige Tage später wurden die Gemeinden im ehemaligen *Oberschlesien* — Hindenburg, Gleiwitz, Beuthen — und hernach diejenige in *Breslau* besucht. Auch dort hatten die Heiligen unter schlimmsten Lebensverhältnissen jahrelang ihren festen Glauben und ihre Treue zum Evangelium bewahrt. Zwar hatten auch diese Gemeinden wie die meisten übrigen den Verlust vieler Angehöriger zu beklagen, doch gaben die Mitglieder in den geistvollen Sonderversammlungen ihrem Zeugnis von der Echtheit des Evangeliums in beredten Worten Ausdruck. In längern Besprechungen mit dem polnischen Stadtpräsidenten von Breslau (jetzt Wroclaw) konnte Präsident Benson große Erleichterungen für unsere leidenden schlesischen Geschwister erreichen. Unter anderm wurden gemeinsame Bekanntmachungen in allen großen westpolnischen Zeitungen vereinbart, in denen die Behörden aufgefordert werden, denjenigen Kirchenmitgliedern, die sich aus den kriegszerstörten Städten in die polnische Landschaft oder nach den Besetzungszonen Deutschlands begeben wollen, jede nur mögliche Hilfe zuteil werden zu lassen. Auf der ganzen Reise wurden in allen wichtigen Landesteilen Besprechungen mit den führenden Militär- und Regierungsstellen geführt. Auch dort sicherte man Präsident Benson jede mögliche Hilfeleistung zu. Schließlich wurde er von der obersten polnischen Militärbehörde ermächtigt, daß er oder andere Vertreter der Kirche auch in Zukunft nach Belieben weitere Reisen durch Polen unternehmen können. Im Verkehr mit Leuten aller Stände zeigte sich, daß die Einstellung der Bevölkerung einer kommenden Missionsarbeit sehr förderlich sein dürfte. Vielenorts wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die Kirche in Polen, einem Land mit voller Religionsfreiheit, bald und tatkräftig ans Werk gehe.

Auch in Amerika stetige Ausdehnung des Werkes.

Durch einen kürzlichen Beschluß der Ersten Präsidentschaft wurde ganz *Mittelamerika* — umfassend die sechs mittelamerikanischen Staaten mit den westindischen Inseln — der *Mexikanischen Mission* einverleibt. Bereits im Jahre 1941 war im Staate *Panama,* in der sogenannten Kanalzone (bekanntlich ist der Panama-Kanal mitsamt einem breiten Gebietsstreifen Eigentum der Vereinigten Staaten), eine selbständige Gemeinde gegründet worden. Im September dieses Jahres wurde nun in *Balboa,* dem Endhafen des Kanals am Stillen Ozean, eine weitere Gemeinde ins Leben gerufen. Es werden jetzt Schritte unternommen, um auch die in den mittelamerikanischen Staaten *Guatemala* und *Costa Rica* wohnenden Heiligen zu organisieren. Schon sind die ersten Missionare berufen worden. Ältester *Arwell L. Pierce,* Präsident der Mexikanischen Mission (Sitz in der Hauptstadt Mexiko) ist mit der Betreuung aller Heiligen in den mittelamerikanischen Staaten beauftragt worden.

Der Stern ist die Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für das deutsche Sprachgebiet und wird von deren Verlag herausgegeben. — Bestellungen durch die Gemeindepräsidenten. — Adressen der Missionen: Westdeutsche Mission, Frankfurt, Schaumain-Kai 41. Ostdeutsche Mission, Berlin-Dahlem, Am Hirschsprung 56/58. Schweizerisch-Österreichische Mission, Basel (Schweiz), Leimenstraße 49. — Adresse für Zusendungen: Lörrach (Baden), Postfach 208 (für Deutschland); Basel, Leimenstraße 49 (für die Schweiz und Österreich). — Schriftleiter: Max Zimmer.